

**28. Verhandlungstag
am 21.11.1992**

**Tagesordnungspunkt 3:
Langzeitsicherheit**

Erörterungstermin Schacht Konrad

28. Tag, 21. November 1992

Rednerverzeichnis

| Name | Seite |
|----------------|---------------------------|
| Dr. Appel | 1 - 8, 11, 15, 17, 18, 21 |
| Arens | 20 |
| Babke | 8, 11 |
| Dr. Baltes | 16 |
| Dr. Besenecker | 12, 13, 16, 17 |
| Dr. Eckl | 14, 15 |
| Dr. Goldberg | 5, 13, 14, 17, 18 |
| Frau Görtz | 21 - 27 |
| Gresner | 24 |
| Hamer | 6, 7, 12 - 17 |
| Köhnke | 7 - 10, 12, 15 |
| Frau Krebs | 27 |
| Dr. Langer | 18 |
| Neuß | 17 |
| Dr. Rinkleff | 23, 24, 26 |
| Dr. Schober | 25, 26 |
| Stork | 1 - 5, 18, 19, 21 |
| Dr. Wehmeier | 16 |

(Beginn: 10.09 Uhr)

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Meine Damen und Herren, hiermit eröffne ich den heutigen Verhandlungstag des Erörterungstermins zum Planfeststellungsverfahren für das vorgesehene Endlager im Schacht Konrad. Wir befinden uns derzeit im

Tagesordnungspunkt 3:

Langzeitsicherheit

Wir hatten vereinbart, daß dieser Tagesordnungspunkt anhand der Einwendungen der Städte Salzgitter, Braunschweig, Wolfenbüttel abgearbeitet wird, wobei diese Kommunen jeweils entscheiden, welche Einzeleinwender oder welche anderen Verbände oder sonstigen Einwender das Wort ergreifen können.

Wir befinden uns derzeit im Block 2 des Punktes 3, der sich im wesentlichen mit dem *Modellgebiet* und der *Standortdaten* auseinandersetzt. Wir waren gestern bei der Basis des Modellgebietes stehengeblieben, bei dem *Muschelkalksalinar*, und speziell waren wir gestern bei der Einwendung der Stadt Salzgitter hinsichtlich der Vollständigkeit der Information über die Vollständigkeit dieses Muschelkalksalinars. Ich übergebe das Wort den Sachbeiständen der Stadt Salzgitter, um an diesem Punkt fortzufahren. - Herr Appel, ich nehme an, Sie wünschen das Wort.

Dr. Appel (EW-SZ-BS-WF):

Ja. - Appel, Sachbeistand der vereinigten Städte Salzgitter, Braunschweig, Wolfenbüttel.

Nach Ende des gestrigen Termins hat es noch ein kleines Gespräch zwischen Herrn Stork und mir gegeben, in dem wir uns ausgetauscht haben über den wahrscheinlich richtigen Sachverhalt, wie es denn zum heutigen Stand der Abgrenzung gekommen ist. Ich möchte aus unserer Sicht noch einmal darstellen, wie sich diese Abgrenzung der Modellbasis entwickelt hat, und im weiteren Verlauf daran dann womöglich mehrere Fragen anschließen.

Zunächst war die Modellgebietsbasis oder die Modellbasis definiert worden oder gelegt worden an die Oberfläche der Salinargesteine der Steinsalzserie im Mittleren Muschelkalk. Hintergrund war die bekannte sehr geringe Durchlässigkeit wenn nicht gar Dichtigkeit von Steinsalz gegenüber Wasser. Es hatte sich im Verlauf des Verfahrens, der Untersuchung und der Konkretisierung der Modellannahmen erwiesen oder gezeigt, daß dieses Salinar des Mittleren Muschelkalkes nicht flächendeckend, wie ursprünglich angenommen, verbreitet ist, daß es bestimmte Zonen - Herr Stork hatte sie genannt - gibt, in denen die Salzgesteine des Mittleren Muschelkalkes, aus welchen Gründen auch immer, fehlen, zumindest fehlen können, so daß man nicht davon ausgehen darf, daß sie flächendeckend da sind. Daraus ergibt sich die Konsequenz, daß nun keine weit-

gehend als wasserundurchlässig anzunehmende Basis vollständig vorhanden ist, sondern daß es Bereiche innerhalb der Modellbasis gibt, die über eine Wasserdurchlässigkeit verfügen.

Es stellt sich dann die Frage: Was passiert im Bereich dieser Lücken des Mittleren Muschelkalksalinars? Ein zusätzliches hilfswises Argument zur Richtigkeit in diesem Bereich, also Obergrenze Mittlerer Muschelkalk, die Modellgebietsbasis zu sehen, wurde in der linearen Zunahme der Versalzung des tiefen Grundwassers bis in etwa diese Tiefe, wo der Sättigungsgrad erreicht wird, gesehen.

Es entspann sich ja gestern abend eine Diskussion darüber, was denn nun die Ursache und Wirkung sozusagen für die Festlegung gewesen ist. Das, was ich eben referiert habe, ist unsere Einschätzung der Entwicklung dieser Definition. Gestern hörte sich das ja eben etwas anders an, indem die zuletzt genannten Punkte sozusagen als Begründung für die ursprüngliche, sage ich jetzt mal zur Ergänzung, Festlegung gewählt worden waren. Wir haben also den Sachverhalt, daß wir keine grundsätzlich als undurchlässig im Sinne der Modellierung anzusehende Modellbasis haben, und es stellt sich die Frage, wie man darauf reagiert, welche Bedeutung das hat.

Die konkrete Frage, die ich zunächst an diese Ausführungen anschließen muß, ist die, ob denn der Antragsteller bzw. seine Gutachter ausschließen können, daß an einer der Stellen oder womöglich an mehreren, an denen die Salzgesteine des Mittleren Muschelkalkes fehlen, womöglich auch die nun ersatzweise für die Modellgebietsbasis gehaltenen Tonsteine oder Mergelsteine des Mittleren Muschelkalkes fehlen, so daß es womöglich Kontaktzonen gibt zwischen, sage ich mal vorsichtig, höher leitenden Gesteinen unterhalb der definierten Modellbasis, Modellgebietsbasis, und womöglich oberhalb davon.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Das ist eine konkrete Frage. Die können wir gleich mal weitergeben. - Herr Thomauske.

Dr. Thomauske (AS):

Thomauske für den Antragsteller. Die von Herrn Appel aufgeworfene Frage wird Herr Stork beantworten.

Stork (AS):

Die Frage richtet sich darauf, ob wir ausschließen können, daß dort, wo das Salinar des Mittleren Muschelkalkes infolge Lösungserscheinungen dadurch, daß es in der Vergangenheit Hochlagen waren, weggelöst worden ist, die nichtsalinaren Anteile des Mittleren Muschelkalkes noch vorhanden sind. Ich muß dazu eins sagen: Im ganz strengen mathematischen Sinne ausschließen läßt sich in der Geologie eigentlich nie etwas. Ich muß aber darauf hinweisen, daß es keine Indizien dafür gibt, daß die nichtsalinaren Partien des Mittleren Muschelkalkes weggelöst worden seien. Die

Löslichkeit von Tonsteinen und ähnlichem ist eben etwas deutlich anderes als die Löslichkeit von Steinsalz. Wir sind uns recht sicher, daß diese Partien, an denen möglicherweise das Steinsalz des Mittleren Muschelkalkes fehlt, in der erdgeschichtlichen Vergangenheit nicht der Erosion unterlegen haben. Insofern gehen wir schon davon aus, daß die nichtsalinaren Partien dort vorhanden sind. Aber, wie gesagt, im ganz strengen Sinne ausschließen - Ausschließlichkeit -, das ist in der Geologie fast durchgehend nicht möglich. - Vielen Dank.

Stellv. VL Dr. Biedermann:
Schönen Dank. - Herr Appel.

Dr. Appel (EW-SZ-BS-WF):
Zunächst eine kurze Replik zur Ausschließlichkeit oder Nicht-Ausschließlichkeit: Sie haben natürlich recht, daß es schwierig ist, flächendeckend Informationen zu erheben. Bloß, denke ich, wird die Aussagekraft und damit Bedeutung des Wortes "ausschließlich" doch relativiert, wenn man mehr als den einen oder anderen Ansatzpunkt hat, von dem ausgehend man eine solche Beurteilung vornehmen kann. Ich akzeptiere aber immerhin, daß es sicherlich etwas problematisch ist, das im einzelnen zu rekonstruieren, zumal ja auch die Vorgänge Erosion und Auflösung von Salzen nicht direkt zu vergleichen sind und nicht unbedingt unter denselben Bedingungen stattfinden müssen. Von daher ist es grundsätzlich vorstellbar, daß zwar das Salz verschwunden sind, die Tonsteine oder Mergelsteine aber erhalten geblieben sind. Ich konstatiere aber, daß das nicht abschließend klar ist - mit der üblichen Unsicherheit, die Sie angegeben haben.

Jetzt gibt es ja noch einen anderen Typ von Lücken - oder einen potentiell anderen Typ von Lücken - in dieser Basis. Das sind solche, die tektonisch oder strukturell durch Relativbewegungen von Deckgebirgseinheiten verursacht worden sind. Sie sprachen gestern in Ihrer Aufzählung derjenigen Bereiche, in denen das Salinar des Mittleren Muschelkalkes fehlen könnte, auch von strukturellen Zonen. Ich denke jetzt weniger an die Salzstockrandgebiete, vielmehr an diejenigen im Nordteil des Modellgebietes. Können Sie ausschließen, daß es solche strukturell verursachten Fenster - um mal diesen falschen Begriff dennoch zu benutzen - gibt?

Stellv. VL Dr. Biedermann:
Herr Stork vielleicht direkt? - Gut, Herr Thomaske.

Dr. Thomaske (AS):
Diese Frage wird Herr Stork beantworten.

Stork (AS):
Wir sind sicher, daß wir auch im Nordteil unseres Modellgebietes durch die gute Überdeckung mit reflexionsseismischen Profilen der Erdöl-, Erdgasindustrie alle bedeutenden Störungen erfaßt haben. Wir gehen davon

aus, daß wir dort, so wie das in den Planunterlagen - ich erinnere an ein hydrogeologisches Profil, in etwa von Süden nach Norden durch das Modellgebiet - zu sehen ist, ein ungestörtes Salinar des Mittleren Muschelkalkes haben.

Ich möchte noch eine zusätzliche Information zu den Salzstocknahen Bereichen geben. Das sind die, die von der geologischen Entwicklung her diese Hochlagen gebildet haben können. In diesen Salzstocknahen Bereichen haben wir aus der Seismik ja auch das Phänomen im Plan beschrieben, daß wir diese Zechsteinsalzkeile im Bereich zwischen dem "sm" und dem "so" recht weitflächig vom Salzstock, in diesem Fall Salzstock Vechede, nach Osten haben. Wenn dort also das Salinar des Mittleren Muschelkalkes tatsächlich fehlen sollte - wir postulieren das, weil wir es nicht ausschließen können -, dann haben wir ein kurz darunter liegendes zweites Salinar. Das ist zum Beispiel in der Abbildung 3.1.9.1/3 in dem Profil 2 im Plan auch so dargestellt - Vielen Dank.

Stellv. VL Dr. Biedermann:
Schönen Dank. - Herr Appel, Sie wünschen das Wort?

Dr. Appel (EW-SZ-BS-WF):
Ja. - Die Abbildung ist mir im Prinzip bekannt. Das wirft natürlich eine Frage auf: In den Planunterlagen steht ja nicht so sehr viel darüber im Detail, aber wenn ich die erläuternden Unterlagen dazu richtig gelesen habe, muß man ja unterstellen, sage ich mal vorsichtig, daß nicht nur an einer Stelle, etwa im Bereich dieses Profils, das Salinar des Mittleren Muschelkalkes fehlen könnte - wir operieren ja mit Unterstellungen -, sondern daß es in größeren Bereichen, in größerer Längserstreckung, sage ich jetzt mal vorsichtig, entlang der Salzstrukturen fehlt. Wenn Sie jetzt so etwas wie Kredit von dem Zechsteinsalzkeil nehmen wollen, der sozusagen an die Stelle dieses Salinars des Mittleren Muschelkalkes träte, dann würde das bedeuten, daß das auch im gesamten kritischen Bereich vorhanden sein müßte. Ist das so, oder haben Sie jetzt eben zurückgegriffen auf einen mehr lokalen Befund? - Ich bitte um Verständnis, daß ich nicht alle Details der erläuternden Unterlagen, wenn es denn darin stehen sollte, im Kopf habe.

Stellv. VL Dr. Biedermann:
Herr Thomaske.

Dr. Thomaske (AS):
Hierzu Herr Stork.

Stork (AS):
Sie wissen, Herr Appel, daß wir unsere Informationen aus der Reflexionsseismik im strengen Sinne, wenn man es im ganz strengen Sinne so sagen darf, in den jeweiligen Profillinien vorliegen haben. Wie das zwischen den Profillinien aussieht, darüber kann man im

Grunde nur spekulieren. Wir haben Indizien dafür, daß diese Zechsteinsalzkeile an verschiedenen Stellen im Modellgebiet vorhaben sind, wir können jedoch nicht behaupten, daß wir einen Nachweis erbringen könnten, daß sie flächendeckend entlang der gesamten Salzstockkette von Broistedt über Vechelde bis nach Rolfsbüttel-Wendeburg durchgehend vorhanden wären. Das ist völlig klar.

Stellv. VL Dr. Biedermann:
Herr Appel.

Dr. Appel (EW-SZ-BS-WF):

Noch eine Nachfrage dazu: Ich sehe natürlich die Problematik der Extrapolation oder in diesem Falle Interpolation zwischen verschiedenen Profilen. Klar, man wird diese Unsicherheit nicht abschließend beseitigen können, es sei denn, man guckte nach und verdichtete das Profilnetz, was ja durchaus erwägenswert wäre. Es gibt ja leider im Hinblick auf die Lage dieser seismischen Profile in den Planunterlagen keine Hinweise. Das ist, wenn ich das richtig sehe, dokumentiert in den den BGR-Berichten, zumindest was den Nordteil angeht. Der wäre ja genauso betroffen. Von daher kann ich das jetzt nicht im einzelnen nachvollziehen, möchte aber zu diesem speziellen Punkt noch eine Frage stellen:

Haben Sie denn entlang aller Querprofile über das Modellgebiet diesen Keil nachgewiesen? - Natürlich immer mit der nötigen Vorsicht bei der Interpretation seismischer Daten. Wir reden jetzt von dem, was man machen kann.

Stellv. VL Dr. Biedermann:
Herr Thomauske.

Dr. Thomauske (AS):

Herr Appel, können Sie langsam mal zu der Einwendung kommen, die Sie hier vortragen? Im Augenblick nähern wir uns wieder einem Frage-Antwort-Spiel, und wir hatten mehrfach in diesem Termin gesagt, daß wir gerne Auskunft geben. Das muß aber nicht zwangsläufig im Rahmen des Erörterungstermins stattfinden. Wenn Sie hier Ihre Einwendung vertiefen würden, kämen wir, denke ich, in der Sache etwas weiter.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Gut, aber da muß ich schon mal sagen, Herr Thomauske: Es geht hier um ein Endlager, dessen Isolationspotentiale im wesentlichen auf geologische Barrieren zurückgehen. Und wir sprechen hier vom Modellgebiet und vor allem vom Rand des Modellgebietes. Ich bin der Meinung, wir sind ganz klar im Rahmen der Einwendung der Kommunen Salzgitter, Braunschweig, Wolfenbüttel, eben dieser Einwendung, die sich generell mit dem Nachweis der Langzeitsicherheit auseinandersetzt, nicht nur generell, sondern auch im Detail. Ich finde, wir sind voll dabei, und Herr Appel, ich kann Ihnen nur empfehlen: Fahren Sie fort!

Dr. Appel (EW-SZ-BS-WF):

Herr Thomauske, Sie dürfen mir auch abnehmen, daß, wenn sich im Verlaufe der Erörterung erweisen sollte, daß unsere Befürchtungen unbegründet gewesen sind und daß Ihre Position, die Sie vertreten, von uns nachvollziehbar, akzeptierbar ist, daß wir dann nicht auf dieser Einwendung speziell beharren werden. Nur muß ich Ihnen als Antragsteller, nicht Ihnen als Person, natürlich vorhalten, daß es für einen potentiellen Einwender bzw. dessen Sachbeistände ein erhebliches Problem darstellt, die etwas chaotisch strukturierten Unterlagen - in toto chaotisch strukturierten Unterlagen -, die Bestandteil der Planunterlagen geworden sind, zur Kenntnis zu nehmen. Und wenn ich hier manchmal Ihnen überflüssig erscheinende Fragen stelle, dann hat das auch etwas damit zu tun.

Im Hinblick auf die inhaltliche Berechtigung hat Herr Biedermann eben alles gesagt. Ich darf also diese Frage dann wiederholen; sie betrifft die Aussageschärfe dessen, was vorgetragen wird, und die Antwort würde auch die Nachvollziehbarkeit vielleicht erleichtern: Sind also in allen Querprofilen Hinweise, sage ich mal vorsichtig, auf diese Zechsteinsalzkeile gefunden worden?

Ich beharre nicht unbedingt auf einer Ad-hoc-Antwort, weil ich auch annehme, daß die Bearbeiter oder die Vertreter der BGR, die jetzt hier sitzen, auch nicht alles dauernd im Kopf haben. Das ist klar, ändert aber nichts an der Berechtigung dieser Frage.

Stellv. VL Dr. Biedermann:
Gut. - Herr Thomauske.

Dr. Thomauske (AS):

Wir haben im Erörterungstermin verschiedentlich darauf hingewiesen, daß wir Wert darauf legen, daß Einwendungen im Zusammenhang vorgetragen werden und daß wir uns nicht sukzessive Frage-Antwort-Spielen nähern. Wir legen Wert darauf, daß die Einwendung geschlossen vorgetragen wird, so daß wir uns dann auf unsere Antwort konzentrieren können und dieses dann auch summarisch beantworten können. Das Vorwärtsschreiten hin zu einer Einwendung über Abfragen, was denn nun im einzelnen alles gemacht wurde, ist sicher ganz interessant, aber stellt aus unserer Sicht keine Einwendung dar.

Um in diesem Falle noch mal dem Informationswunsch nachzukommen, gebe ich hier weiter an Herrn Stork.

Stellv. VL Dr. Biedermann:
Bitte.

Stork (AS):

Die Frage war, wie weit wir die Existenz dieser Zechsteinsalzkeile belegen können, sowohl für das Süd- wie auch für das Nordgebiet unseres in Nord-Süd-Richtung weit ausgedehnten Modellgebietes.

Wir sind uns für den Südtel ziemlich sicher, daß wir

fast flächendeckend entlang der Salzstöcke diese Zechsteinsalzkeile in dem vorher genannten Niveau haben. Wir können nicht belegen, daß das lückenlos vorhanden ist - auch nicht für den Südtail.

Für das Nordgebiet stellt sich die Situation etwas anders dar. Infolge der dort größeren Tiefenlage dieser Schichten ist auch die Auflösungsgenauigkeit der reflexionsseismischen Untersuchungen in der Nähe des Salzstockrandes dort nicht so, daß wir mit Sicherheit diese Zechsteinsalzkeile jeweils erkennen bzw. belegen könnten. Ich darf aber darauf hinweisen, daß, modelltechnisch gesehen, im Nordteil, also im Abstromgebiet der Schachanlage Konrad, dieses Problem auch nicht die Bedeutung hat, die ihm direkt im grubennahen Bereich bzw. im Bereich südlich der Grube, also im Anstrombereich der im Untergrund eventuell fließenden Wässer zukäme. - Vielen Dank.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Schönen Dank. - Herr Appel.

Dr. Appel (EW-SZ-BS-WF):

Ich fasse dann ganz grob zusammen, daß also nicht auszuschließen ist, daß in der Tat Tonsteine des Mittleren Muschelkalkes die Modellgebietsbasis bilden, notgedrungen sozusagen, oder daß das so sein kann. Dann stellt sich sofort die Frage nach den Eigenschaften dieser Tonsteine im Hinblick auf die Modellierung, und zwar natürlich insbesondere im näheren Umfeld. Ganz klar sind etwaige ungünstige Auswirkungen durch die Konfiguration des Deckgebirges im Nahfeld ungünstiger zu bewerten als im Fernfeld.

Ich frage also: Welche konkreten Informationen liegen denn über die entscheidenden hydraulischen Parameter des nichtsalinaren Mittleren Muschelkalkes vor?

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Das war eine Frage an das Bundesamt für Strahlenschutz.

Dr. Appel (EW-SZ-BS-WF):

Ja natürlich.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Natürlich. - Bitte, Herr Thomaske.

Dr. Thomaske (AS):

Hierzu Herr Stork.

Stork (AS):

Herr Appel, Sie wissen, daß wir aus diesen Gesteinen keine In-situ-Meßdaten vorliegen haben. Die Ausbildung dieser Gesteine ist jedoch - das zeigen die Untersuchungen im gesamten norddeutschen Raum - flächhaft sehr gleichmäßig. Bei der Tiefenlage dieser Gesteine sehen wir uns berechtigt, diesen Tonsteinen eine sehr geringe Durchlässigkeit zuzumessen. - Danke sehr.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Herr Appel.

Dr. Appel (EW-SZ-BS-WF):

Das ist natürlich, sage ich mal, im Rahmen einer Standortbeschreibung, in der man versucht, die verfügbaren Informationen über einen Standort zusammenzutragen und einer groben Bewertung zuzuführen, zufriedenstellend. Das ist ganz klar. Mir ist die Ausbildung dieses Substrates sehr wohl bekannt, und ich stimme Ihnen zu, daß die Wasserdurchlässigkeit gering oder sehr gering ist. Nur müssen ja solche Informationen umgesetzt werden in quantitative Daten - theoretisch -, nämlich dann, wenn sich herausstellen sollte, daß diese Gesteine tatsächlich die Modellgebietsbasis oder die Modellbasis bilden, denn sie ist dann eben nicht mehr undurchlässig, und es stellt sich dann schon die Frage: Welche konkreten Größen sind dafür anzunehmen? Denn je nach dem, welche Größe Sie in das Modell eingeben, wird sich auch das Rechenergebnis verändern, auch in diesem Falle.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

War das jetzt eine konkrete Frage, Herr Appel?

Dr. Appel (EW-SZ-BS-WF):

Ich fand die Antwort etwas unbefriedigend und hätte gerne gewußt, welche konkreten quantitativen Werte oder welche Werte es zu den Durchlässigkeiten und Porositäten gibt und worauf sie sich stützen.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Gut. - Herr Thomaske.

Dr. Thomaske (AS):

Ich weise noch einmal darauf hin, daß wir Wert darauf legen, daß die Einwendung vorgetragen wird. Ich gebe im Rahmen dieses Frage-Antwort-Spiels die Frage zum letzten Mal weiter an Herrn Stork.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Moment! Bevor Sie das tun, muß ich hier noch mal grundsätzlich kundtun: Wie der Erörterungstermin hier abgefahren wird, ist Sache der Verhandlungsleitung. Die Statements, d. h. die Einwendungen, wurden gestern ausgetauscht, und es kann nicht Sinn des Erörterungstermins sein, im Austausch sich gegenseitig quasi Schriftsätze vorzulesen, und das war es dann. Sie müssen Nachfragen gestatten. Es kann nur in Ihrem Sinne liegen, zu erreichen, daß eben die Einwender gegebenenfalls ihre Einwendung zurücknehmen. Von daher war es bei allen Erörterungsterminen, die ich kenne, so, daß dort eine Diskussion auch über Fragen und Antworten stattfand, im Frage-Antwort-Spiel, wie Sie das nennen.

Die Grundstatements und die Einwendung sind ausgetauscht und bekannt. Dennoch müssen die Einwender die Möglichkeit haben, nachfragen zu können, wenn

Ihre Ausführung ihnen hierzu nicht ausreicht. - Herr Thomauske.

Dr. Thomauske (AS):

Es liegt im Ermessen des Antragstellers, wann er in welcher Form antwortet. Die Verhandlungsleitung bestimmt das Procedere, aber sie bestimmt nicht, wann der Antragsteller hier zu antworten hat. In solchen Fällen stelle ich der Verhandlungsleitung anheim, ihren Gutachter zu befragen. - Ich gebe jetzt das Wort weiter an Herrn Stork.

Stork (AS):

Es war gefragt worden, wie die Durchlässigkeit des Muschelkalksalinars modelliert worden ist. Das ist ganz klar. Wir haben immer darauf hingewiesen, daß wir das Salinar des Mittleren Muschelkalkes bzw. das Niveau des Salinars des Mittleren Muschelkalkes als undurchlässigen Modellboden angesetzt haben. Wir haben über Parametervariationen in zweidimensionalen Modellrechnungen Veränderungen der Durchlässigkeit in tiefen Aquiferen modelliert. Die Ergebnisse waren eindeutig die, daß Veränderungen dieser Durchlässigkeiten keine nennenswerten Einflüsse auf Laufzeiten bzw. Fließwege haben. - Ich denke, darauf hatte ich bereits gestern hingewiesen. - Danke sehr.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Herr Appel.

Dr. Appel (EW-SZ-BS-WF):

Ich hoffe, Herr Thomauske gestattet noch eine kurze Nachfrage, weil ich eben leichte akustische Probleme hatte. - Haben Sie eben von den Tonsteinen und Mergelsteinen des Mittleren Muschelkalkes gesprochen oder des Muschelkalkes schlechthin, wie Sie das gestern ausgeführt haben?

Stork (AS):

Muschelkalk schlechthin.

Dr. Appel (EW-SZ-BS-WF):

Das heißt also: Es gibt keine konkreten Informationen über die Eigenschaften der Tonsteine des Mittleren Muschelkalkes im Sinne quantitativer Daten.

Vielleicht darf ich, um Herrn Thomauske zufriedenzustellen, zumindest in dieser Hinsicht die Einwendung geschlossen vortragen. Vielleicht wird dann auch deutlich, warum dieses Frage-Antwort-Spiel fast unvermeidlich ist; Sie lassen sich offensichtlich ja auch die Würmer aus der Nase ziehen, um das mal salopp auszudrücken.

Es gibt eine Einwendung, die für Salzgitter erhoben worden ist, die lautet: Die für die Festlegung des Modellbodens - da befinden wir uns jetzt - bei der Modellierung der Grundwasserbewegung wichtigen Schichtglieder Röt und Muschelkalk - wobei es hier im wesentlichen um Mittleren Muschelkalk geht - sind hinsichtlich Ausbildung, Mächtigkeit und flächenhafter Verbreitung

sowie Lagerungserstreckung - Entschuldigung, ich zitiere fast wörtlich - sowie Lagerungsverhältnisse (Störungen) unzureichend beschrieben. Dies gilt vor allem für die Salzeinschaltungen im Mittleren Muschelkalk. Die Durchgängigkeit dieser Salzeinschaltungen ist nicht belegt. Fenster in den Salzeinschaltungen können gravierende Auswirkungen auf die Grundwasserbewegung haben.

Im Hinblick auf den letzten Punkt haben Sie nun etwas anderes vorgetragen und haben das auch begründet. Aber ich denke, aus diesem Formulierungszusammenhang kann man nicht unbedingt ein Interesse an einem Frage-Antwort-Spiel ableiten, sondern das Interesse an klaren Antworten. Ich habe also kein Verständnis als Sachbeistand der Städte, wenn Sie hier auf aus unserer Sicht sinnvolle Fragen mit solchen Argumenten, es handele sich um Frage-Antwort-Spiele, antworten.

Wir können aus unserer Sicht diesen Punkt der Modellbasis damit aber abschließen und würden uns gerne - -

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Andere Wortmeldungen hierzu vielleicht noch?

Dr. Appel (EW-SZ-BS-WF):

Entschuldigung!

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Falls der Wunsch nach anderen Wortmeldungen besteht? - Das ist nicht der Fall. Ich würde aber dennoch empfehlen, wir fragen hierzu auch mal unseren Gutachter, Herr Thomauske. Das tun wir immer, zumindest am Ende jedes Punktes tun wir das. Herr Goldberg.

Dr. Goldberg (GB):

Ich möchte auch mal die ganze Problematik kurz umreißen und erst einmal über das Vorhandensein des Salinars des Mittleren Muschelkalkes ein paar Worte verlieren. Im Modellgebiet ist das Salinar des Mittleren Muschelkalkes, so wie Herr Appel sich immer auszudrücken pflegt, mit direkten Verfahren nicht nachgewiesen. Es gibt allerdings knapp außerhalb des Modellgebietes eine Bohrung, in der wir einen Hinweis auf das Vorhandensein des Salinars haben. Es ist dort mit einer Mächtigkeit von etwa 50 m erbohrt worden. Durch die Interpretation der Seismik im Modellgebiet hat sich gezeigt, daß das Mittlere Muschelkalksalinar wohl an einigen Stellen im Modellgebiet fehlen dürfte, insbesondere im Bereich des Salzstockes Vechelde-Broistedt. Es ist also nach der vorsichtigen Interpretation der Seismik demnach wohl nicht flächendeckend vorhanden, und es existieren, wie es hier schon öfter angeklungen ist, wohl Fenster, Löcher oder, man kann sagen, Fehlstellen.

Wichtig in dem Zusammenhang ist aber die Frage: Wie wirkt sich das Fehlen des Muschelkalksalinars, das die Modellbasis eigentlich bildet, hydraulisch aus?

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Herr Appel, fahren Sie fort mit der nächsten Einwendung!

Dr. Appel (EW-SZ-BS-WF):

Ich würde als kurze Replik auf Herrn Goldberg - wir werden auf die hydraulische Bedeutung im Zusammenhang der Modellierung sicherlich noch zurückkommen, wenn das dran ist - das Wort an Herrn Hamer weitergeben.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Bitte.

Hamer (EW-SZ-BS-WF):

Hamer, Sachbeistand für die Städte Salzgitter, Braunschweig und Wolfenbüttel. - Wir haben die basalen Modellränder jetzt zunächst abgehakt. Es gibt noch zwei weitere Ränder, die zu diskutieren sind bezüglich ihrer Belegung mit Daten. Das sind zum einen die vertikalen Modellränder und zum anderen der obere Modellrand, wenn man so will.

Bei dem vorliegenden Modellkonzept - ich darf das vielleicht mal kurz einleitend darstellen - werden die nord-süd-streichenden Salzstrukturen im Osten und Westen des Untersuchungsgebietes als undurchlässig angenommen. Die südliche Begrenzung bildet der Salzgitter-Höhenzug, der eine zunächst oberirdische Wasserscheide darstellt. Im Norden bildet dann die als regionale Vorflutniveau angesehene Allerniederung die Modellgrenze. Diesen Modellrändern werden, wie man das bei der Modellierung üblicherweise macht, eindeutige Strömungsbedingungen zugeordnet. Auch hier wird unterstellt, daß über die Modellränder hinweg kein Wasseraustausch stattfindet.

Unsere Frage ist: Welche konkreten Daten gibt es dazu, daß über diese Modellgrenzen hinweg kein Wasseraustausch stattfindet? Welche belastbaren Daten gibt es darüber, daß der Salzgitter-Höhenzug tatsächlich eine Wasserscheide darstellt, die bis in 1000 m Tiefe ihre Wirksamkeit hat? Welche Kenntnisse haben Sie darüber?

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Bezieht sich Ihre Frage auf die von Herrn Appel eben vorgebrachte Einwendung? Ansonsten müßten wir uns die Zeit noch nehmen, um kurz die diesbezügliche Einwendung der Stadt Salzgitter darzulegen.

Hamer (EW-SZ-BS-WF):

Das gilt auch zu den Modellrändern, ja.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Dann bitte ich Sie, legen Sie diese Einwendung noch mal dar, falls es sich nicht auf die gleiche, eben dargelegte bezieht. Ich kann das nicht unmittelbar feststellen.

Hamer (EW-SZ-BS-WF):

Es geht um die vertikalen Modellränder, nicht um die Basis des Modells.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Nein, es muß um eine Einwendung gehen.

Hamer (EW-SZ-BS-WF):

Unsere Einwendung ist die, daß die Modellränder nicht genügend mit Daten konkretisiert sind, daß sie einfach nur angenommen worden sind und daß keine belastbaren, harten Daten darüber vorliegen. Das ist der Kern der Einwendung.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Gut. - Herr Thomauske.

Dr. Thomauske (AS):

Die Modellränder sind mit Daten hinreichend belegt.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Herr Appel.

Dr. Appel (EW-SZ-BS-WF):

Bleibt es dabei? Bleibt es jetzt auch den Rest des Tages dabei, daß wir aus unserer Sicht begründete Fragen stellen und die Antwort bekommen, daß das nun anders sei?

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Auf das Risiko, so zu verfahren, wurde Herrn Thomauske von uns öfter hingewiesen. Das erspare ich mir jetzt hier.

Herr Thomauske.

Dr. Thomauske (AS):

Wir erwarten den weiteren Vortrag von Herrn Hamer.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Bitte.

Hamer (EW-SZ-BS-WF):

Hier erhebt sich konkret die Frage: Welche Erkenntnisse lassen den Ausschluß zu, daß Grundwässer über diese Ränder hinwegtreten? Welche Daten gibt es darüber? Welche Daten gibt es überhaupt, die eine Exfiltration in der Allerniederung belegen? Welche konkreten Daten gibt es dafür, daß das Druckgeschehen oberhalb der Modellbasis tatsächlich ausschließlich durch den Salzgitter-Höhenzug aufgesetzt wird, bestimmt wird?

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Herr Thomauske.

Dr. Thomauske (AS):

Wir haben uns diese Frage notiert.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Herr Köhnke wünscht das Wort.

Köhnke (EW-SZ):

Herr Thomauske, die letzte Äußerung habe ich nicht ganz verstanden. Soll das bedeuten, daß diese Frage noch beantwortet wird hier in diesem Erörterungstermin, oder heißt das, daß Sie von dieser Frage Kredit genommen haben und insofern daraus Schlüsse ziehen werden?

Im übrigen möchte ich hier noch mal darauf hinweisen, daß Ihre vorgesetzte Behörde im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens der Stadt Salzgitter zugesagt hat, daß alle Fragen der Stadt Salzgitter in bezug auf ihre Einwendungen beantwortet werden. Ich sehe also hier Probleme. Ich sehe, daß Sie davon abweichen werden. Sollte dieses Verhalten fortgesetzt werden, müßten wir uns überlegen, ob wir uns an den Bundesminister für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit wenden und darauf drängen, daß unsere Fragen nunmehr entsprechend seinem persönlichen Versprechen gegenüber der Stadt Salzgitter beantwortet werden.

Im übrigen ist es natürlich so - worauf die Verhandlungsleitung auch schon hingewiesen hat -, daß es Ihre Aufgabe ist, hier die Bedenken, die gegen den vorgelegten Plan bestehen, auszuräumen. Im übrigen wird dann die Genehmigungsbehörde - und gegebenenfalls ein Gericht im Falle einer Anfechtung eines eventuell ergehenden Planfeststellungsbeschlusses - ihre Schlüsse aus Ihrem Verhalten hier ziehen müssen.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Herr Thomauske, möchten Sie dazu Stellung nehmen?

Dr. Thomauske (AS):

Ich hatte deutlich gemacht, daß es uns nicht darauf ankommt, nicht zu antworten, sondern daß wir die Fragen, die seitens der Sachbeistände der Stadt Salzgitter hier gestellt werden, bündeln und dann entsprechend beantworten werden. Deswegen erwarten wir den weiteren Vortrag der Sachbeistände der Stadt Salzgitter.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Herr Hamer.

Hamer (EW-SZ-BS-WF):

Noch mal als weitere Frage: Wir haben die Darstellungen in den Planunterlagen bezüglich der vertikalen Ränder so aufgefaßt, daß es sich dabei um Hypothesen handelt. Hypothesen als Randbedingungen für eine Sicherheitsanalyse anzunehmen, ist unseres Erachtens völlig unzureichend.

Die weitere Frage: Auf welche hydraulischen und hydrochemischen Untersuchungen und Daten, die im Plan nicht dargestellt sind, greift die Antragstellerin zurück, wenn es darum geht, aus diesen Hypothesen belastbare Fakten zu machen, die tatsächlich eine derartige Annahme von Randbedingungen, wie sie gemacht

worden sind, zulassen?

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Das war es zu dieser Einwendung?

Hamer (EW-SZ-BS-WF):

Das war zunächst einmal die Frage dazu.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Herr Thomauske.

Dr. Thomauske (AS):

Ist dies summarisch das, was Sie vortragen zu diesem Komplex?

Hamer (EW-SZ-BS-WF):

Es kommt noch etwas dazu.

Dr. Thomauske (AS):

Dann haben wir uns diese Frage notiert und werden, wenn Sie mit Ihren Ausführungen abgeschlossen haben, unsere Antwort dazu geben.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Es ist die Frage, wie wir hier Komplexe definieren. - Herr Appel, Sie haben das Wort.

Dr. Appel (EW-SZ-BS-WF):

Herr Biedermann, das sehe ich ganz genauso. Ich erwarte jetzt vom Antragsteller doch einen Hinweis darauf, wie denn diese Bündelung aussehen soll, in welchen Zusammenhängen gebündelt wird, was gebündelt wird und wie gebündelt wir die Antworten bekommen. Ich möchte doch darauf hinweisen, daß dieser Erörterungstermin eine Geschichte hat, die auch aus dem Austausch von Argumenten bestanden hat. Sie haben Ihre Planunterlagen vorgelegt. Zum Teil haben wir auch erläuternde Unterlagen zur Kenntnis nehmen dürfen. Die Einwendungen sind Ihnen seit langem bekannt. Allein dieser Austausch hat offensichtlich nicht dazu geführt, daß nun abschließend geklärt werden konnte oder daß einer den anderen abschließend überzeugen konnte.

Ich verstehe diesen Erörterungstermin in dem Sinne, daß nun gerade dieser allgemeine Austausch, wie er bisher stattgefunden hat, dieser anonyme Austausch, sage ich mal, aufgehoben wird zugunsten eines im Detail erfolgenden Austausches, und habe deswegen auch kein Verständnis dafür, wenn Sie aus mir im einzelnen nicht nachvollziehbaren Gründen jetzt versuchen, diesen Detailaustausch, ich sage mal, zu untergraben - oder wie immer man das nennen will - oder zu beenden. Also wenn gebündelt werden soll, dann bitte ich doch um eine ganz klare Aussage darüber, was Sie gebündelt haben wollen.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Herr Thomauske.

Dr. Thomauske (AS):

Wir haben im Einvernehmen mit der Verhandlungsleitung und den Einwendern die Blöcke gebündelt, und insofern erwarten wir die Vertiefung der Einwendungen zu den jeweiligen Blöcken.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Herr Thomauske, wir haben uns darüber unterhalten, daß wir den Erörterungstermin in Blöcken strukturieren. Daß in Blöcken hier vorgetragen werden soll, davon habe ich nichts wahrgenommen. Ich finde auch - dann geht das hier mit stundenlangen Statements ab -, das kann nicht Sinn des Erörterungstermins sein. Das ist nicht Auffassung der Verhandlungsleitung. Ich gebe Ihnen recht, daß die Fragen immer einen Bezug zu einer Einwendung haben müssen. Da finden Sie hier bei uns Konsens. Darauf habe ich auch stets geachtet. Insoweit sollten wir auch fortfahren. Es geht hier um Einwendungen und nicht um das Abhandeln von Blöcken. Blöcke sind keine Einwendungen.

Herr Appel, dann Herr Babke.

Dr. Appel (EW-SZ-BS-WF):

Nach dem bisherigen Ablauf dieses Termines - und das entspricht auch meiner Erfahrung mit anderen Erörterungsterminen - besteht selbstverständlich die Gefahr, daß ein solches Frage-Antwort-Spiel entsteht. Das ist zwangsläufig so. Das ergibt sich aus der Rollenverteilung in einem solchen Termin. Das ist aus meiner Sicht unvermeidbar. Wenn Sie anderer Meinung sind und glauben, man könne eine vertiefte Erörterung auch anders durchführen - das ist ja das, was Sie anstreben -, dann sagen Sie mir doch mal, wie das denn gehen soll und wie das ausgerechnet über eine Bündelung oder die Ankündigung einer Bündelung geschehen soll.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Herr Thomauske.

Dr. Thomauske (AS):

Wir erwarten die Vertiefung Ihrer Einwendung. Die Fragen, die sich im Zusammenhang der Vertiefung Ihrer Einwendung stellen, haben wir uns notiert. Wenn Sie diese Einwendung in diesem Punkte vorgetragen haben, werden wir darauf antworten.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Noch eine Nachfrage?

Dr. Appel (EW-SZ-BS-WF):

Nein, keine Nachfrage. Ich muß dann - ich spreche jetzt nur für mich als ein Sachbeistand - feststellen: Ich habe kein Interesse an einer solchen Verhandlungsweise, weil sie nicht zur Klärung von Einzelpositionen beiträgt, denn Sie wollen sich ja offensichtlich vorbehalten, auf welche einzelnen Argumente und Fragen Sie eingehen. Das kann ich natürlich auch in Wahrnehmung der Interessen der Kommunen, die ich vertrete, nicht akzeptie-

ren.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Herr Babke.

Babke (EW-AGSK):

Wir schließen uns da der Auffassung von Herrn Appel an. Diese Art von Erörterung halten wir nicht für sinnvoll. Wir haben uns mit den anderen Verfahrensbeteiligten für diese Blöcke entschieden und haben dem unter der Voraussetzung zugestimmt, daß natürlich auch die Sachbeistände, die von anderen Einwendern hier gestellt werden, ihre Bedenken und die Einwendungen deutlich machen können. Wenn es nach Ihnen geht, Herr Thomauske, wenn blockweise gebündelt wird, würde das bedeuten, daß dann irgendwann alle Einwendungen von Ihnen summarisch, selektiv behandelt werden.

Wir haben darauf hingewiesen, daß wir als Teilnehmer hier an dem Erörterungstermin sehr viel Wert auf eine dialogische Struktur legen. Das, was Sie wollen, haben wir im Vorfeld gehabt. Die Erörterung muß anders aussehen. Sie muß so aussehen, daß hier ein Austausch von Argumenten stattfindet. Ich denke, Sie sind es, die im Zugzwang sind, hier Argumente zu liefern.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Herr Köhnke.

Köhnke (EW-SZ):

Sollte es bei dem Verhalten des Antragstellers hinsichtlich dieser Problematik bleiben, dann würde ich zunächst um eine kurze Pause von vielleicht einer Viertelstunde bitten, damit wir uns abstimmen können, wie wir weiter vorgehen werden.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Gut! - Herr Thomauske nickt mit dem Kopf. Viertelstündige kreative Pause. Ich zitiere einen Spruch von Adenauer, der da heißt: Es ist nicht verboten, klüger zu werden.

(Unterbrechung)

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Meine Damen und Herren, auf Wunsch der Einwender verlängert sich die Pause wegen des Beratungsbedarfs noch um eine Viertelstunde. Ich bitte um Verständnis.

(Unterbrechung)

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Meine Damen und Herren, wir möchten mit der Sitzung fortfahren. Bitte kommen Sie in den Verhandlungsraum. -

Meine Damen und Herren, die Beratungspause ist zu Ende. Die Stadt Salzgitter, Herr Köhnke, wünscht das

Wort. Bitte.

Köhnke (EW-SZ):

Wir haben uns beraten. Ich denke, auch der Antragsteller hatte eine gewisse Zeit, sein bisheriges Verhalten zu überdenken. Insofern zunächst erst mal die Frage, ob der Antragsteller die vor der Unterbrechung an den Tag gelegte Verhaltensweise beibehalten möchte und nun nicht mehr, wie das bisher in diesem Erörterungstermin stattgefunden hat, einzelne Einwendungspunkte substantiell erörtern, sondern einen Tagesordnungspunkt hier nur noch zusammengefaßt, global abhandeln möchte.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Herr Thomauske.

Dr. Thomauske (AS):

Zunächst zum inhaltlichen Teil: Ich hatte vor der Pause nicht gesagt, daß der gesamte Tagesordnungspunkt abgearbeitet sein müsse, bis das Bundesamt für Strahlenschutz hier die Position zu der Einwendung darlegt, sondern daß dies bei geeigneten Abschnitten erfolge.

Zu Ihrer Frage des Überdenkens: Hier folgen wir grundsätzlich der Maxime, erst zu denken und uns dann zu äußern. Dies haben wir vor der Pause getan. Dies war wohlüberlegt. Dies ist unsere Position.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Herr Köhnke.

Köhnke (EW-SZ):

Dann möchte ich an dieser Stelle aber feststellen, daß damit von dem bisher von allen Verfahrensbeteiligten konsentierten Verhalten abgewichen wird und nunmehr vom Antragsteller eine neue Verhandlungsstrategie angewendet wird. Ich weiß nicht, ob dieses verfahrensförderlich ist. Wir hatten gestern einen Punkt, daß Herr Appel ein Statement zur Einführung in den Block 2 des Tagesordnungspunktes 3 abgegeben hat. Dazu kam von Ihnen die Stellungnahme, daß es wenig sinnvoll sei, hier Gutachtenteile vorzulesen. Sie haben sich dann auch erfreulicherweise darauf beschränkt, substantiell dazu Stellung zu nehmen und nicht ebenfalls anderthalb Stunden, wie zunächst angedroht, zu verlesen.

Die von Ihnen nunmehr eingenommene Position führt allerdings dazu, daß wir uns genötigt sehen, aus unseren Gutachten unsere Einwendungspunkte zusammengefaßt vorzutragen, wobei ich dann davon ausgehe, daß Sie anschließend dazu ebenso zusammengefaßt in längerer Zeit Stellung nehmen und wir erst dann zu dem Punkt kommen, daß wir substantiell zu den einzelnen Einwendungspunkten erörtern können. Das führt allerdings zu einer gewissen Chaotisierung der Situation hier im Erörterungstermin. Ich weise auch darauf hin, daß es sicherlich erhöhten Zeitbedarf erfordert, wenn wir zunächst alles das, was wir aufgrund Ihres Planes, aufgrund der Gutachten

ohnehin schon kennen, hier nochmals mündlich vortragen.

Darüber hinaus denke ich: Wenn wir so verfahren sollten, wäre es erforderlich, daß wir uns auf diese neue Verfahrenssituation einstellen müßten; denn wir sind darauf vorbereitet, daß wir wie bisher weiterverhandeln. Diese neue Situation erfordert, daß unsere Sachbeistände ihre Einwendungen neu ordnen und die dann, wie es offenbar Ihr Wunsch ist, hier zusammenhängend vortragen. Dieses erfordert eine gewisse Vorbereitungszeit, so daß ich in diesem Falle hier beantragen müßte, den Erörterungstermin, zumindest für den heutigen Tag, zu unterbrechen.

Auch dieses wiederum würde zu einer weiteren Verzögerung des Erörterungstermins führen, woran wir - das möchte ich hier noch mal ausdrücklich betonen - als Städte Salzgitter, Braunschweig und Wolfenbüttel keinesfalls interessiert sind. Wir sind daran interessiert, hier die Einwendungen möglichst zusammenhängend, schnell zu erörtern und diesen Erörterungstermin seinem Ziel zuzuführen.

Ich stelle also fest: Wenn wir Ihrem hier nunmehr an den Tag gelegten Verfahren folgen, dann bedeutet dies, daß sich der Erörterungstermin weiter in die Länge zieht, als es ohnehin schon der Fall sein würde. Ich denke, verantwortlich für diese weitere Verlängerung kann dann allenfalls und allein der Antragsteller sein.

Insofern frage ich nunmehr vielleicht auch die Verhandlungsleitung, wie die Verhandlungsleitung sich vorstellt, wie hier im weiteren der Erörterungstermin stattfinden soll und ob die Sachbeistände der Städte Salzgitter, Braunschweig und Wolfenbüttel zusammenhängend vortragen sollen. Insofern müßte ich dann gegebenenfalls auf den angekündigten Unterbrechungsantrag zurückkommen.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Herr Schmidt-Eriksen.

VL Dr. Schmidt-Eriksen:

Herr Köhnke, ich halte es weder für sinnvoll, daß der Antragsteller hier den Plan noch mal dem Publikum vorliest - das habe ich gestern hier gesagt -, noch daß Sachbeistände der Einwender die schriftlich eingereichten Gutachten hier vorlesen. Wenn Sie meinen, das sei die Konsequenz, das hier auch so ankündigen, dann muß ich in gleicher Weise ankündigen, daß wir von der Verhandlungsleitung, wenn wir das wirklich als ein systematisches Vorgehen registrieren, intervenieren müßten. Wir halten das nicht für sinnvoll.

Nur zur Erklärung des bisherigen Verhaltens: Wir haben es bislang zur Kenntnis genommen, wenn der Antragsteller meinte, er müsse uns mit dem Vorlesen seines Planes klüger machen. Wir haben bislang versucht, möglichst wenig zu intervenieren, weil das Verständnis eigentlich so ist, daß man Leute wechselseitig aussprechen lassen muß, um Argumentationen auch würdigen zu können. Wenn wir aber mitkriegen, daß das hier be-

wußte Strategien sind, dann wäre eine Verhandlungsleitung schon gefordert, zu intervenieren.

Vom Grundsätzlichen ist es so, daß sich der Anspruch auf substantielle Erörterung - das haben wir hier schon mehrfach betont - gegen die Behörde als diejenige, die hier die Erörterung durchführt, richtet, daß sich also insofern auch die Fragen hinsichtlich der Genehmigungsrelevanz des Projektes in erster Linie an die Behörde und an ihre Gutachter richten, daß es aber natürlich - und das ist eigentlich das Selbstverständnis eines jeden Planfeststellungsverfahrens - auch Sache eines Antragstellers ist, in einem Erörterungstermin sein Projekt, das er beantragt, in der Diskussion hier entsprechend zu verteidigen.

So ist hier auch entsprechend verfahren worden: daß auch bei allen - Sie haben es mitbekommen - Vorbehalten und verbalem Protest des BfS gegen dieses Verfahren, das, denke ich, auch so einer natürlichen Betrachtungsweise entspricht und natürlich auch den entsprechenden natürlichen Bedürfnissen der Einwender hier in diesem Termin, daß sie zunächst den Antragsteller fragen, der ein bestimmtes Projekt verwirklichen will. So ist bislang verfahren worden. Wenn das BfS davon abweicht und sich dieser Diskussion nicht mehr stellen will - das tut es ja immer mit einer bestimmten Konstanz und Regelmäßigkeit an bestimmten Punkten, wenn hier Sachbeistände ihre Einwände entsprechend substantiiert vortragen, können wir als Verhandlungsleitung praktisch nur insofern reagieren, daß wir den formalen Hinweis geben: Sie sind nicht verpflichtet, hier Rede und Antwort zu stehen, tragen aber das Risiko, wenn Sie es nicht tun. Insofern würde ich Sie bitten, dann einfach normal in dem Vortrag Ihrer Einwendungen fortzufahren und entsprechend mit uns zu verhandeln. Offene Fragen werden dann auch von uns aus an den Gutachter weitergeleitet bzw. von uns auch, soweit wir und der Gutachter offene Punkte sehen, auch entsprechend wieder als Möglichkeit der Stellungnahme an das BfS zurückgegeben. Das ist klar. Aber wir können eigentlich jetzt nicht so eine Drohung hinnehmen: Wenn du nicht, werde ich aber jetzt anfangen, hier eine Lesestunde zu machen.

Herr Köhnke, bitte.

Köhnke (EW-SZ):

Das möchte ich nur mal richtigstellen: Das sollte von uns keine Androhung sein, hier eine Lesestunde zu veranstalten. Das war nur das auf den Punkt gebracht, was das BfS hier von uns verlangt, nämlich daß wir unser Gutachten hier zusammenfassend insofern vortragen, als sich aus diesen Gutachten die konkreten Einwendungen ergeben, zu denen dann eben das BfS Stellung nehmen kann. Ich nehme an - es hat dies in der Vergangenheit ja teilweise auch schon getan, insbesondere gestern -, daß dann aus dem Plan die entsprechenden Passagen vorgelesen werden. Das sollte von uns nicht die Androhung sein, hier dieses Verfahren zu chaotisieren. Das wollte ich nur richtiggestellt haben.

VL Dr. Schmidt-Eriksen:

Herr Thomauske, möchten Sie Stellung nehmen?

Dr. Thomauske (AS):

Ich nehme noch mal Bezug auf den gestrigen Tag. Hier ging unsere Kritik nicht dahin, daß aus einem Gutachten vorgetragen wird, wobei ich hier eine gewisse Diskrepanz erkenne: Sie, Herr Köhnke, sprechen von einem Gutachten, Herr Appel hatte gestern gesagt, es handele sich um kein Gutachten. In bezug auf die gestrige Diskussion geht es mir darum, daß ich es nicht als sinnvoll erachte, wenn über eine halbe Stunde vorgetragen wird, was das BfS alles an Untersuchungen durchgeführt hat - nur gegen diesen Punkt richtete sich unsere Kritik gestern -, sondern daß es hier darum geht, daß die Sachbeistände der Städte Salzgitter, Braunschweig, Wolfenbüttel hier ihre Einwände vertiefen und vortragen und daß wir dann im Zusammenhang auf diese vorgebrachten Einwendungen unsere Position darlegen. Dies hatten wir verschiedentlich im Rahmen dieses Erörterungstermins deutlich gemacht, und insofern ist dies auch kein neuer Sachverhalt.

Im übrigen weise ich darauf hin, daß wir auch in der vorgezogenen Besprechung zu diesem Tagesordnungspunkt 3 explizit darauf hingewiesen haben, daß wir Frage-Antwort-Spiele hier nicht in dieser Extensität mitmachen werden und daß Sie sich darauf einzustellen haben. Ansonsten ist es Ihnen unbenommen, Ihre Einwendungen in der von Ihnen als adäquat eingeschätzten Sicht hier vorzutragen und der Verhandlungsleitung zur Erörterung zu stellen. - Danke.

VL Dr. Schmidt-Eriksen:

Herr Köhnke.

Köhnke (EW-SZ):

Ich möchte nur noch mal richtigstellen: Das war gestern selbstverständlich kein Auszug aus dem Gutachten unserer Sachbeistände. Dennoch hatten Sie dort Kritik daran geübt, daß hier zusammenhängend längere Passagen vorgelesen worden sind.

Zu dem "Frage-Antwort-Spiel" nur soviel: Wenn Sie hier einzelne Punkte nicht erörtern wollen, sondern zusammengefaßt einzelne Einwendungen zunächst hören möchten, dann läuft das in der Tat darauf hinaus, daß wir einzelne Einwendungspunkte aus dem Gutachten zusammengefaßt hier vortragen, und das würde bedeuten, daß wir einzelne Passagen des Gutachtens vortragen müßten - eines Gutachtens, das allen Verfahrensbeteiligten, zumindest der Verhandlungsleitung, dem Antragsteller und der Stadt Salzgitter, ohnehin bekannt ist. Insofern sehen wir auch keinerlei Sinn darin, diese Passagen hier nochmals vorzutragen, sondern eben die einzelnen Einwendungspunkte einzeln zu erörtern. Und das haben wir in der Vergangenheit hier gemacht, und daran wollten wir im Grunde auch festhalten. - Danke.

VL Dr. Schmidt-Eriksen:
Herr Babke.

Babke (EW-AGSK):

Ich weise nochmals auf den Konsens unter allen Verfahrensbeteiligten hin, den wir getroffen haben, daß eine Diskussion zu den Themenblöcken unter TOP 3 - Langzeitsicherheit - geschieht. Wir halten diese Diskussion in Themenblöcken für eine sinnvolle Sache zur Erreichung zweier Ziele: erstens zur substantiellen Erörterung und zweitens zur Straffung des Verfahrens.

Wir als Arbeitsgemeinschaft versuchen, auch wenn es uns großen Kraftaufwand und nicht geringe Mühe verursacht, die Sachbeistände der Arbeitsgemeinschaft und die Sachbeistände der Einzeleinwender in diese Themenblöcke zu integrieren. Das wird uns, wenn der Antragsteller bei seinem Verhalten und bei seinem angekündigten Verfahrensweg bleibt, so nicht mehr möglich sein. Wir werden aus dem Konsens ausscheren müssen, was dazu führen wird, daß wir uns dann nicht mehr in dieser Art und Weise einbinden können. Das wird zu einer weiteren Verzögerung des Verfahrens führen, was allein, ausschließlich - und da unterstütze ich Herrn Köhnke ganz nachdrücklich - auf das Konto des Antragstellers gehen wird.

Unseres Erachtens ist eine substantielle Erörterung nur möglich, wenn der Antragsteller auf Einwendungen eingeht. Er kann noch so oft wiederholen, daß er sich nicht auf Frage-Antwort-Spiele einläßt: Zu einer dialogischen, substantiellen Erörterung gehört nun mal auch das Fragen und das Antworten, vor allem dann, wenn die Antragsunterlagen unklar, unscharf und unpräzise sind. Dann muß es in seinem Interesse liegen, diese Unschärfen und Unpräzisionen herauszukriegen.

Ich habe vorhin schon darauf hingewiesen, daß die Nachweispflicht für die Risikoarmut seines Vorhabens beim Antragsteller liegt und nicht bei den Einwenderinnen und Einwendern und daß er dementsprechend auch die Bedenken, die aus der Unschärfe seines Planes herühren, ausräumt. Ich weiß nicht wie es anders gehen soll, als daß man auf Fragen antwortet.

Wir haben gestern gesehen, daß der Antragsteller relativ sprachlos ist, wenn Einwendungen im Block vorgebracht werden. Mag sein, daß diese Sprachlosigkeit von einer intellektuellen Überforderung herrührt. Mag sein, daß die Sprachlosigkeit daher rührt, daß tatsächlich Blößen in den Planunterlagen offenbar werden, und daß er beides, Überforderung und Blößen, die offenbar werden, dann durch selektive Antworten im Blockantwortverfahren umgehen mag. Das entspricht nicht unserer Vorstellung von einer substantiellen Erörterung.

Wir bestehen weiter auf einem dialogischen Verfahren. Wir sind sehr stark daran interessiert, daß wir unsere Sachbeistände in die einmal abgesprochene Verfahrensordnung hier einbinden, auch wenn es uns Mühe macht. Sollte das von seiten des Antragstellers und von seinem Verhalten her nicht möglich sind, hat er - darauf weise ich nochmals hin - allein die Verantwortung für

eine weitere Verzögerung.

Wir werden natürlich darauf dringen, daß wir unsere Sachbeistände an entsprechender Stelle, dann nämlich, wenn es den Sachbeiständen zeitlich paßt, in dieses Verfahren hier einbringen werden.

(Beifall bei den Einwendern)

VL Dr. Schmidt-Eriksen:
Herr Appel, bitte.

Dr. Appel (EW-SZ-BS-WF):

Herr Thomauske, wenn Sie sich beklagt haben, daß ich gestern zu ausführlich, die von Ihnen durchgeführten Untersuchungen vorgestellt habe, dann lag das sicherlich daran, daß ich das mit zuwenig Emphase und etwas einschläfernd getan habe. Es hatte aber sehr wohl einen Bezug zu den von uns erhobenen Einwendungen, einen ganz klaren, weil es selbstverständlich sinnvoll ist, auf Untersuchungsdefizite - und ich verweise darauf, daß unsere Aufgabe in diesem Spiel, in diesem Erörterungstermin, ja darin besteht, gerade solche Defizite aufzuzeigen, daß es also eine vernünftige Vorgehensweise ist, solche Defizite dadurch deutlich zu machen, daß man zunächst sagt, was untersucht worden ist, was Sachstand ist, und daß man dann die Forderung anschließt, was denn eigentlich hätte gemacht werden sollen.

Daß ich das nun ausnahmsweise mal nicht in Frageform gekleidet habe, scheint Sie ja sehr überrascht zu haben. Bloß, es hätte Ihnen auffallen können, daß es sich sehr wohl um eine Zusammenfassung von Einwendungen handelt.

Einen anderen Punkt finde ich viel interessanter. Herr Thomauske, Sie haben eben gesagt - sinngemäß -, es könnte nicht sein, daß ein solches Frage-Antwort-Spiel zustandekommt. Da gibt es für mich ein Definitionsproblem. Ich bin im Prinzip Ihrer Meinung. Für mich gibt es da das Definitions- oder Unterscheidungsproblem: Was ist denn die vertiefte Erörterung, die wir alle wollen, und was ist das Frage-Antwort-Spiel? Oder anders ausgedrückt: Wo liegt die Grenze zwischen beidem?

Nach meinem Eindruck, des heutigen Tages zumindest, aber auch in der Vergangenheit hatte ich manchmal den Eindruck: Sie möchten diejenige Instanz sein, die von Fall zu Fall festlegt wann der Übergang von einer vertieften Erörterung in ein Frage-Antwort-Spiel stattfindet.

(Beifall bei den Einwendern)

Das, denke ich, kann eigentlich nicht Ihre Aufgabe sein.

VL Dr. Schmidt-Eriksen:

Just dieser Eindruck drängt sich auch mir auf, zumal ich sehe, daß das immer an bestimmten Stellen strategisch eingesetzt wird, wann das BfS solche verfahrensverzö-

gernden Diskussionen anzettelt, Herr Thomauske. - Bitte sehr, Sie haben die Möglichkeit der Stellungnahme.

Dr. Thomauske (AS):

Ich verahre mich gegen den Vorwurf des Verfahrensverzettelns. Wenn es hier eine Verfahrensverzettelung gibt, dann ausschließlich seitens der Verhandlungsleitung, die hier eine längere Diskussion über Verfahrensfragen zuläßt. Aus unserer Sicht kann in der Sache weiter erörtert werden. Wir haben gesagt, wir werden uns die Fragen notieren und zu gegebener Zeit Stellung nehmen.

Verfahrensverzettelung allenfalls bei der Verhandlungsleitung!

VL Dr. Schmidt-Eriksen:

Gut. Jeder, der den heutigen Tag hier miterlebt hat, wird sich sein eigenes Urteil dazu bilden.

Ich denke, wir sollten dann fortfahren. - Herr Dr. Biedermann wird jetzt weiter leiten. - Bitte sehr.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Gut. - Nochmals kurz Herr Schmidt-Eriksen.

VL Dr. Schmidt-Eriksen:

Noch kurz eine Ansage, meine Damen und Herren: Die Bürgerstunde wird ja heute auch stattfinden. Sie soll in etwa in der letzten Verhandlungsstunde stattfinden. Damit wir den Zeitbedarf in etwa abschätzen können, ist es notwendig, daß Sie bei dem Kollegen Janning, der hier neben mir steht, einen Meldezettel abgeben, damit wir in etwa wissen, wann wir damit anfangen sollten. Wir möchten nämlich nicht schematisch damit anfangen, sondern möglicherweise bis nach 13 Uhr die Erörterung mit den Sachbeiständen weiterführen, wenn uns kein ausdrücklicher Bedarf angemeldet wird, daß wir hier noch bestimmte Fragen auch mit Ihnen zu diskutieren hätten.

Wenn Sie sich in der Bürgerstunde zu Wort melden möchten, bitte ich, das innerhalb der nächsten Dreiviertelstunde spätestens bei Herrn Janning anzumelden. - Soweit. Danke sehr.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Jetzt sind wir wieder an dem Punkt, an dem wir schon öfters waren. Dennoch, es geht weiter mit der Sacherörterung der Einwendungen der Städte Salzgitter, Braunschweig, Wolfenbüttel. - Herr Köhnke wünscht zunächst das Wort. - Bitte.

Köhnke (EW-SZ):

Ich denke, wir werden es mal versuchen. - Ich gebe das Wort an Herrn Hamer.

Hamer (EW-SZ-BS-WF):

Zunächst eine Frage, die vorhin vielleicht nicht so klar herausgekommen ist: Aus welchen konkreten hydraulischen

Untersuchungen kann abgeleitet werden, daß der nördliche Modellrand als Exfiltrationzone, hier die Allerniederung, die alleinige Exfiltrationzone darstellt? Welche Untersuchungen gibt es, die belegen, daß dort Tiefenwässer auftauchen? Unserer Meinung nach - und das ist der Einwand - ist die Tatsache, daß dort die Formation des Endlagerbereiches an die Oberfläche ausstreicht, mit der das im Plan begründet ist, als Begründung für die Exfiltration von Tiefenwässern und damit als Modellrand nicht ausreicht.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Gut. - Herr Besenecker.

Dr. Besenecker (GB)

Ich möchte zunächst einmal Ihre Frage etwas aufgreifen, damit wir doch dem Wunsch einer Strukturierung etwas nachkommen. Diese Frage steht ja im Zusammenhang der Begrenzung des Modellgebietes. Dazu hatten wir heute im Vorfeld ja schon Diskussionen einzelner Teile, die Frage der Verbreitung des Salinars des Muschelkalkes, die Frage des unteren Randes, die Frage der seitlichen Ränder, die Frage der Austritte an den Seiten oder Übertritte von Wässern in das Modellgebiet. Es ist in der Tat auch in der Vergangenheit ständig eine Problematik gewesen, die wir diskutiert hatten und die wir an den Antragsteller bereits herangetragen haben. Der Antragsteller hat in seinem Plan eine entsprechende Aussage getroffen, und ich möchte nun den Antragsteller bitten, diese dort niedergelegte Aussage und die Begründung dazu in seiner Nachweisführung auch im Hinblick auf die Datendichte und auf die Sicherheit der Aussage, die er dort getroffen hat, näher zu erläutern.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Herr Thomauske.

Dr. Thomauske (AS):

Wir haben die Frage verstanden. - Danke.

(Beifall bei den Einwendern)

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Herr Besenecker.

Dr. Besenecker (GB)

Dem ist wohl zu entnehmen, daß Sie derzeit nicht gewillt sind, diese Frage zu beantworten. Ich hatte aus Ihren Ausführungen entnommen, daß Sie bei einer zusammenfassenden Frage antworten werden. Und die Berandung des Modellgebietes ist eine zusammenfassende Frage; es geht hier nicht um Einzelteile, sondern darum, daß Sie ja für Ihre Nachweisführung eine konkrete entsprechende Datenbasis benötigen, benötigt und zugrunde gelegt haben und aus der heraus dann auch entsprechend das Modellgebiet erfaßt haben.

Problem: Wie weit wollen Sie sammeln, und zu welchem Zeitpunkt sind Sie dann gewillt, eine Antwort zu geben?

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Herr Thomauske.

Dr. Thomauske (AS):

Wir erwarten weiterhin die Fragen zum Modellgebiet und die vertiefte Darstellung der Einwendung zum Modellgebiet. Insofern ist unser Wunsch, daß der Einwenderseite Gelegenheit gegeben wird, dieses auch vertiefend darstellen zu können.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Gut. - Die Stadt Salzgitter hat das Wort, die Sachbeistände. - Herr Hamer.

Hamer (EW-SZ-BS-WF):

Ich entnehme Ihrer Äußerung, daß es weiter keine Informationen gibt, die jetzt zu diesem doch zusammenhängenden Block, nämlich der nördlichen Berandung, auszuführen sind. Demnach bleibt die Bewertung stehen, daß es sich bei der Annahme des nördlichen Modellrandes um eine bloße Arbeitshypothese handelt, die nicht verifiziert ist durch harte Naturdaten, durch Messung und durch Beobachtung.

Hieran schließt sich die Frage nach der südlichen Berandung des Modellgebietes an. Es wird eine sicherlich plausible und auch erst mal vernünftige Annahme getroffen, daß an dem südlichen Salzgitter-Höhenzug die steilstehenden triastischen Schichten dem Modellgebiet das Druckgeschehen aufprägen. Das ist sicher zunächst einmal eine vernünftige Annahme.

Auch hier wieder die Frage: Welche konkreten Untersuchungen, welche konkreten Daten gibt es, die diese Hypothese stützen? Nur dann, wenn diese Daten beigebracht werden können, ist eine Beurteilung möglich. Sie sind in den Planunterlagen nicht vorhanden, und es sind auch keine Untersuchungen dargestellt. Insbesondere auch wieder im Zusammenhang mit der Datendichte im südlichen Modellgebiet, die aus unserer Sicht sehr zu wünschen übrig läßt, erscheint hier eine Erhärtung dieser Arbeitshypothese notwendig. Also welche Beobachtungen hydrogeologischer Art gibt es, die belegen, daß das tatsächlich eine, wie man so schön auf neudeutsch sagt, no closed boundary darstellt?

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Das ist eine klare Frage. Die gebe ich direkt an das Bundesamt für Strahlenschutz weiter. - Herr Thomauske.

Dr. Thomauske (AS):

Wir haben die Frage verstanden. - Danke.

(Beifall bei den Einwendern)

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Gut. - Was ist Kenntnisstand der Behörde? Herr Besenecker, ganz kurz, danach Kenntnisstand unseres Gutachters.

Dr. Besenecker (GB)

Wir hatten diesen Fragenkomplex lange mit dem Antragsteller diskutiert, und ich hätte erwartet, daß er sich hierzu auch äußern kann und wird. Wir haben, da diese Frage ja für den gesamten Nachweis der Langzeitsicherheit sehr bedeutsam ist, unseren Gutachter, das Landesamt für Bodenforschung, speziell in dieser Frage auch eingehend befragt und beteiligt. Wir haben darüber hinaus auch entsprechend mit den Modellrechenern des Technischen Überwachungsvereins diese Frage diskutiert und erörtert. Ich wollte deswegen nach dem aktuellen Stand der Begutachtung - Sie wissen, daß die Begutachtung unserer Gutachter zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht abgeschlossen ist - dann das Wort zunächst an das Landesamt für Bodenforschung weitergeben, wobei seitens des Landesamtes die geologischen Randbedingungen und Parameter zu bearbeiten sind und seitens des Technischen Überwachungsvereins dann die eigentlichen Modellrechnungen und Modellbetrachtungen durchgeführt werden.

Meine Frage an unsere Gutachter: Wie weit ist der Stand der Bearbeitung?

Dr. Goldberg (GB):

Wir können selbstverständlich unsere Erkenntnisse hier darlegen, die wir im Rahmen der begleitenden Begutachtung gewonnen haben. Wir können aber nicht die Gedankengänge des Antragstellers hier darlegen, wie er zu seinen Einschätzungen und Ergebnissen gekommen ist. Somit ist klar, daß wir uns zu unserer begleitenden Begutachtung und den daraus resultierenden Kenntnissen jetzt äußern wollen.

Zum Modellgebiet ist schon viel gesagt worden, insbesondere heute morgen zu dem Boden des Modellgebietes. Ich glaube, darauf brauche ich nicht zurückzukommen.

Anschließend waren dann von Herrn Hamer Fragen nach der seitlichen Berandung gestellt worden, nach dem Einstrom- und Ausstromgebiet. Und das hat er jetzt wiederholt. - Die seitliche Umrandung wird, wie allgemein bekannt ist, westlich wie auch östlich durch die jeweilige Salzstockreihe gebildet. Es ist bekannt, daß westlich die Salzstöcke von Broistedt, Vechelde und Rolfsbüttel-Wendeburg und ganz im Norden von Gifhorn bestehen, daß es östlich mit dem Salzstock von Stöckheim über Thiede weiter nach Norden geht bis Calberlah.

Über den Wasseraustausch, insbesondere an der östlichen Salzstockflanke, oder auch Wasserzutritte in das Modellgebiet haben wir uns selbstverständlich auch

Gedanken gemacht. Aber ich halte es für besser, wenn darüber noch im Rahmen der Randbedingungen für das Modell gesprochen wird.

Hinsichtlich der Daten im Modellgebiet, die Aufschluß geben könnten über die Wasserleiter, Wassergeringleiter und damit über die hydraulischen Verhältnisse, muß ich erst mal sagen: Sie ist sehr groß. Denn es war auch schon Gegenstand der Diskussion, daß es mehrere hundert Bohrungen gibt, daß über das indirekte Verfahren der Seismik die Lage, Mächtigkeit und Struktur der wasserleitenden und wassergeringleitenden Schichten gut bekannt sind.

Das Einstromgebiet wurde auch schon von Herrn Hamer als der Salzgitter-Höhenzug hingestellt. Das sehen wir genauso. Denn dort treten die triassischen Schichten zutage, die für den Grundwassereinstrom in das Modellgebiet bedeutend sein können.

Zum Austrittsgebiet im Allertal ist zu sagen, daß man aufgrund der von mir eben ganz qualitativ dargelegten Lagerungs-, Mächtigkeits- und Stockwerksverhältnisse davon ausgehen kann, daß einige der Wasserleiter dort im Allertal zu Tage streichen bzw. unter einer geringmächtigen Quartärdecke austreichen. Insofern ist das dann auch die Nordberandung oder, anders ausgedrückt, das Ausstromgebiet für eventuell durch das Modellgebiet fließendes Grundwasser. - Danke.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Zunächst die Stadt Salzgitter, Herr Hamer.

Hamer (EW-SZ-BS-WF):

Ich habe noch mal eine Frage zu dem, was gerade gesagt wurde. Zwar gibt es einige Indizien, die dafür sprechen, daß diese Randbedingungen plausibel sind, aber unsere Frage richtete sich auf tatsächliche, konkrete, harte hydrogeologische Daten. Gibt es chemische Daten, gibt es Hinweise aus der Grundwasserbeschaffenheit, die den Schluß zulassen, daß dort Exfiltration stattfindet? Gibt es entsprechende Grundwasserspiegelbeobachtungen in verschiedenen Grundwasserleitern, die dort in der Nähe sind, die darauf hindeuten? Gibt es entsprechende Temperaturbetrachtungen oder was man da alles so machen kann, um solche Zirkulationssysteme und Exfiltratorsysteme zu verifizieren?

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Herr Goldberg.

Dr. Goldberg (GB):

Hierzu Herr Dr. Eckl.

Dr. Eckl (GB):

Eckl, Landesamt für Bodenforschung. - Aus der Verbreitung der einzelnen geologischen Einheiten lassen sich Ein- und Ausstromgebiete ableiten, wie Herr Goldberg eben ja schon erwähnt hat. Es gibt auch Geländedaten, aus denen man schließen kann, daß es im Bereich des Allertals einen Ausstrom von Tiefengrundwasser gibt. Dort wurde auch versalztes Grundwasser ermittelt.

Über diese Daten könnte man auch schließen, daß Tiefenwasser im Allertalgraben aufsteigt.

Andere Daten lassen sich nicht in der Weise interpretieren, daß im Modellgebiet sonst noch Tiefengrundwasser, das ja versalzt ist, aufsteigt.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Wünscht - - Herr Hamer, ich habe Sie nicht gesehen, Entschuldigung. Sie müssen sich melden.

Hamer (EW-SZ):

Okay. - Es mag sein, daß es Indikatoren gibt, die eine Tiefenwasserexfiltration in dem Gebiet indizieren. Das scheint auch durchaus plausibel. Aber hier wäre eine Bilanzierung der Wassermengen, die dort tatsächlich exfiltrieren, notwendig oder anzudenken oder abzuschätzen. Es muß auch ausgeschlossen werden in diesem Zusammenhang, daß es andere Exfiltrationszonen gibt. Wenn das Wasser eben dahin strömt, dann ist das eine korrekte Randbedingung. Dann muß aber bitte nachgewiesen sein, daß das Wasser dorthin strömt. Für uns als Einwender reicht der Verlauf von verschiedenen stratigraphischen Einheiten nicht aus; denn wir wissen, im Festgestein strömt das Wasser über Klüfte, über Kluftsysteme; die sind miteinander vernetzt, das sind sehr komplexe Strömungsvorgänge, gerade bei gering durchlässigen Serien. Hier müssen tatsächlich von unserer Seite aus konkrete Messungen gefordert werden. Es müssen andere Exfiltrationszonen ausgeschlossen werden, damit die Randbedingungen von unserer Seite als akzeptabel angesehen werden können.

Ich gehe nach dem, was Sie gesagt haben, mal davon aus: Es liegt keine Bilanzierung von Grundwässern vor. Insofern sind auch die Mengen, die das Grundwassermodell berechnet, nicht zu verifizieren. Sie sind bestenfalls einer oberflächlichen Betrachtung zuzuführen.

Es ist auch nicht auszuschließen aufgrund des Kenntnisstandes aus dem gesamten Untersuchungs-(Modell-)Gebiet, daß es andere Exfiltrationszonen gibt.

Sie haben zu einem weiteren Punkt, zu den seitlichen Modellrändern, gesagt, es sei aus seismischen Untersuchungen ganz gut bekannt, daß dort Salzmauern seien. Hier erhebt sich die Frage, ob es tatsächlich auszuschließen ist, daß zum Beispiel beim Dogger- β -Sandstein und dem Korallenoolith infolge von Verschleppungen an solchen Salzstockflanken hydraulische Kontakte auftreten, denn - das ist im Modell unserer Meinung nach auch nicht dargestellt - hieraus ergibt sich ein ganz anderes Druckgeschehen. Und solche Punkte mehr sind es, auf die sich unsere Einwendungen beziehen, konkrete Daten zu diesen Punkten.

Unsere Frage noch einmal: Wo sind die hydrogeologischen Untersuchungen und nicht nur geologische Kartierungen?

(Beifall bei den Einwendern)

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Direkt an Herrn Dr. Eckl vom NLFb. Das bezog sich ja auf seine Äußerung.

Dr. Eckl (GB):

Es gibt natürlich auch Daten, die zeigen, welche Grundwassermengen in diesen Bereichen strömen können. Sie wissen ja auch, daß es eine Grubenwasserbilanzierung gibt, aus der man ableiten kann, welche Grundwassermengen im Grubenbereich zuströmen.

Sie hatten noch gefragt nach der seitlichen Begrenzung, nach Salzmauern. Es gibt über die Tiefbohrungen und die seismischen Untersuchungen natürlich sehr gute Erkenntnisse, welche Salzmauern sich erstrecken, über welche Bereiche sie sich erstrecken, so daß man davon ausgehen kann, daß sie fast durchgehend vorhanden sind.

Es gibt natürlich Bereiche, wo man davon ausgehen kann, daß eventuell ein geringer Wasseraustausch über Lücken erfolgt. Wir haben das betrachtet - das hat auch der Antragsteller gemacht - zur Verbreitung bestimmter Sandsteinhorizonte, die Sie erwähnt haben, zum Beispiel Dogger-ß.

Wir sind der Auffassung, daß wir umfangreiche Informationen haben, die auch eine sichere Darstellung des Verlaufs dieser einzelnen Horizonte in Kartenform erlauben. Wir haben das in das Modell übertragen. Wir meinen, daß das für unsere Begutachtung hinreichend ist.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Herr Appel

Dr. Appel (EW-SZ-BS-WF):

Ich habe noch eine Zusatzfrage: Herr Eckl, Sie sprachen vorhin davon, daß Salzwasseraufstiegszonen im Allertal nachgewiesen worden seien. Konkret: Wie viele Befunde gibt es dafür, wie viele Fundstellen? Wie groß ist die Fläche insgesamt, für die ein solcher Aufstieg nachgewiesen ist? Oder ist das zu konkret?

Dr. Eckl (GB):

Es sind Meßstellen im Raum Gifhorn. Diese Meßstellen sind im oberflächennahen Grundwasserleiter, im quartären Grundwasserleiter. Ich kann Ihnen jetzt nicht genau sagen, wie viele Meßstellen das sind. In einer bestimmten Meßstelle wurde auf alle Fälle ein erhöhter Salzwassergehalt festgestellt.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Herr Appel.

Dr. Appel (EW-SZ-BS-WF):

Noch eine konkrete Nachfrage: Wodurch ist sichergestellt - ich vermute, daß es sich um relativ flachgründige Grundwassermeßstellen handelt im Vergleich zu der Mächtigkeit des Gesamtpaketes, von dem wir sprechen -, daß es sich bei dem versalzten Grund-

wasser tatsächlich um solches handelt, das den weiten Weg durch das Modellgebiet hinter sich hat?

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Herr Eckl.

Dr. Eckl (GB):

Das ist natürlich nicht sichergestellt. Das ist in diesem Fall auch nur eine Vermutung.

Dr. Appel (EW-SZ-BS-WF):

Ich habe dann keine weiteren Fragen mehr. Aber es stellt sich für uns doch eine grundsätzliche Frage. Dazu Herr Köhnke, bitte.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Bitte.

Köhnke (EW-SZ):

Eine Frage an die Verhandlungsleitung über die Struktur dieses Erörterungstermins: Ich bin mir im Augenblick ein bißchen im unklaren, wie das hier eigentlich so ablaufen soll. Der Antragsteller sagt immer, er notiert irgendwelche Fragen. Wir erörtern vertieft einige Punkte. Und nun meine Frage an die Verhandlungsleitung: Soll im Abschluß, beispielsweise im Abschluß an diesem Tag oder nächste Woche, irgendwann der Antragsteller noch mal ausführlich zu allen angesprochenen Punkten zu Wort kommen, und machen wir das Ganze dann noch mal? Also, ich verstehe es nicht.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Sie hatten jetzt zwei Fragen angesprochen. Es ging um den nördlichen Modellrand und den südlichen Modellrand. Ich wollte einfach so verfahren: Meinung der Behörde, Meinung der Gutachter, danach hätte der Antragsteller Gelegenheit zur Stellungnahme. Das erlaube ich mir als Verhandlungsleiter. So kann ich verfahren. So ist das korrekt. Ob dann das BfS diese Stellungnahme abzugeben wünscht oder nicht, ist ihm anheimgestellt. Mehr können wir hier nicht tun. So werde ich auch verfahren.

Köhnke (EW-SZ):

Danke.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Ich betone noch einmal: Das BfS wird dann abschließend zu diesem Punkt die Gelegenheit haben. Dann gibt es keine andere Möglichkeit mehr. Das muß klar sein.

Jetzt Herr Hamer. Noch zusätzlich eine Nachfrage zum Modell, neuer Aspekt zum Modellgebiet?

Hamer (EW-SZ-BS-WF):

Ja, zum Modellgebiet, zu den Rändern des Modellgebietes.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Bitte.

Hamer (EW-SZ-BS-WF):

Wir haben gerade gehört, daß man über oberflächennahe Grundwasserstände die Exfiltration in der Allerniederung etwas konkretisieren kann, daß es da entsprechende Hinweise gibt, daß es im Gifhorner Bereich Meßstellen gibt. Leider sind diese Meßstellen im Plan und in den erläuternden Unterlagen für uns nicht erkennbar gewesen. Deshalb die Einwendungen.

Hier ist aber noch mal eine Frage zur generellen Vorgehensweise. Es wäre doch an sich zur Verifizierung des Modells schön, wenn die Wasserstände in den oberflächennahen Bereichen - das sind die einzigen Punkte, an denen es konkrete Beobachtungspunkte gibt - durch das Modell berechnet würden, sprich: Die Grundwasserstände in der oberflächennahen Zone müßten sich aus den Modellrechnungen ergeben, wenn das Modell in sich einigermaßen konsistent sein soll.

Nun haben Sie aber für diese Punkte, für diese oberflächennahen Wasserstände, feste Randbedingungen eingesetzt. Das heißt, es können sich gar keine oberflächennahen Grundwasserstände ausrechnen lassen, sondern die sind von vornherein vorgegeben. Das ist unserer Meinung nach kritikwürdig.

Hieran schließt sich unsere Frage an: Ist diese oberflächliche Randbedingung, die in dem Modell enthalten ist, mal aufgehoben worden, und stimmen dann die berechneten Potentiale mit den gemessenen Potentialen überein, also Potential gleich Grundwasserspiegelfläche? Eine Frage an die Antragstellerin.

Dr. Besenecker (GB):

Dies ist eine Frage, die sich grundsätzlich auf die Modellrechnung und die entsprechende Vorgehensweise bezieht. Ich frage zunächst auf Ihren Wunsch hin das BfS, ob man dazu hier kurz Stellung nehmen möchte. -

Dr. Thomauske (AS):

Wir nehmen dann zusammenfassend zu diesen Modellgebetsfragen Stellung.

Dr. Besenecker (GB):

Dann gebe ich die Frage an meinen Gutachter, den TÜV Hannover, weiter. Bitte, nehmen Sie dazu Stellung.

Dr. Wehmeier (GB):

Auf diese Frage wird Herr Dr. Baltes eingehen.

Dr. Baltes (GB):

Wir haben die Vorgaben des geologischen Gutachters, des Niedersächsischen Landesamtes für Bodenforschung, in Form eines hydrogeologischen Modells vorgegeben bekommen. Dieses haben wir umgesetzt in ein mathematisches Modell, das selbstverständlich die eben diskutierten und vorgegebenen Randbedingungen mit erfaßt hat, das heißt die Wiederergänzung am Salz-

gitter-Höhenzug, die von Ihnen angesprochenen geschlossenen Ränder östlich, westlich und im Norden. Wir haben an der Oberfläche die Grundwasserstände, wie Sie richtig sagten, vorgegeben.

Ich möchte aber darauf hinweisen, daß durch den geschlossenen Nordrand das gesamte Grundwasser, die Grundwasserneubildung des gesamten Modellgebietes, dann im Nordbereich des Modellgebietes an die Oberfläche gezwungen wird. Mit Blick auf das Ziel, einer Nuklidtransportrechnung, halten wir das für eine vernünftige Vorgehensweise. Vielleicht ist das von hydrogeologischer Seite diskussionswürdig. Aber mit Blick auf die Nuklidfreisetzung in die Biosphäre ist das Erzwingen des gesamten Wasseraufstromes im nördlichen Modellgebiet eine sinnvolle Vorgehensweise.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Herr Hamer, noch eine Nachfrage.

Hamer (EW-SZ-BS-WF):

Plausibel ist das sicher. Es ist nur die Frage, ob damit das ganze Strömungsgeschehen in dem Modellgebiet zutreffend, tatsächlich den Gegebenheiten entsprechend, dargestellt ist. Daß man so modellieren kann, daß das ein akzeptabler Ansatz ist, wenn man keine Daten hat, wie das offensichtlich der Fall ist, das ist unbestritten. Aber das Modellgebiet, das Strömungsgeschehen, diese Exfiltration im Norden, diese Grundwasserneubildungen im Salzgitter-Höhenzug, diese vertikale Dichte müssen irgendwo durch hydrogeologische Dinge belegt sein, durch den Nachweis von Grundwasserströmungs- und -zirkulationssystemen. Das fehlt unserer Meinung nach. Daran setzt unsere Kritik an.

Daß das Modell in sich so stimmen kann, das ist nicht unser Kritikpunkt gewesen, sondern unser Kritikpunkt ist die Datenlage für die Verifizierung.

(Beifall bei den Einwendern)

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Herr Hamer, Sie sagen genau das, was ich eben sagen wollte. Auch die Äußerung von Herrn Baltes war schon einen Punkt weiter: Modellierung und Ergebnisse der Rechenprogramme. Wir sind hier bei Block 2. Es geht um die Eingangsdaten. Das ist richtig.

Vielleicht noch ganz kurz zur Ergänzung der TÜV, falls er Ergänzungsbedarf hierzu hat. - Herr Wehmeier.

Dr. Wehmeier (GB):

Herr Vorsitzender, ich sehe, daß die letzte Frage von Herrn Hamer an sich an den geologischen Sachverständigen gerichtet war, denn Herr Baltes hat gerade ausgeführt, daß wir letzten Endes nur die hydrogeologischen Vorgaben in einem mathematischen Modell abgebildet haben.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

So ist es. Dann noch mal kurz weiter an das NLfB, Herr Dr. Goldberg.

Dr. Goldberg (GB):

Zu dieser Frage möchte ich das Mikrophon weitergeben an Herrn Neuß.

Neuß (GB):

Neuß, NLfB. - Im Rahmen unserer begleitenden Begutachtung sind wir davon ausgegangen - wie auch Herr Eckl die hydrogeologischen Verhältnisse dargelegt hat -, daß wir die Modellränder schließen, die Regeneration am Salzgitter-Höhenzug zulassen und damit den gesamten Wasserumsatz durch das Modellgebiet erzwingen, um ihn im Norden an der Oberfläche - und nicht am Rand - ausströmen zu lassen. Diese Vorgehensweise ist deswegen erlaubt, weil aus den geologischen Gründen, die Herr Eckl dargelegt hat, die Ränder mit großer Sicherheit als geschlossen zu betrachten sind und ich damit, wie ich schon gesagt habe, den Gesamtumsatz im Norden erzwingen und damit keine Wasseraustritte nach außen und Verdünnungseffekte zulasse.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Herr Appel.

Dr. Appel (EW-SZ-BS-WF):

Diese Auskunft ist sicherlich richtig. Aber sie ist natürlich unbefriedigend, weil ich konstatieren muß, daß es im Hinblick auf die Modellierung der Radionuklidausbreitung - wir werden ja darauf zurückkommen - offensichtlich eine im einzelnen nicht bekannte Abweichung von der Realität insofern gibt, als hydraulische Bedingungen unterstellt werden, von deren realer Existenz man nicht überzeugt ist. Das mag zwar konservativ sein, aber es hat nichts mit dem ursprünglichen Ansatz des Antragstellers zu tun, naturnah zu modellieren. Dieser Anspruch findet sich an einigen Stellen oder zumindest an einer Stelle der Planunterlagen.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Herr Hamer.

Hamer (EW-SZ-BS-WF):

Vielleicht so als abschließendes Statement, bevor es in die Bürgerstunde geht, noch mal: Die Qualität - -

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Herr Schmidt-Eriksen. - Die Bürgerstunde beginnt noch nicht.

VL Dr. Schmidt-Eriksen:

Es geht noch nicht in die Bürgerstunde. Wir haben erst zwei Wortmeldungen vorliegen. Wenn das so bleibt, dann werden wir bis ca. halb zwei weiterverhandeln können.

Hamer (EW-SZ-BS-WF):

Es ist so - darüber sind wir uns, glaube ich, einig -, daß die Qualität oder die Aussagekraft, die Aussagefähigkeit eines Modells von konkreten Daten, von der Datendichte abhängt. Wir haben mit unserem ersten Block konkret nach der Datendichte für die Modellränder gefragt, die Modellränder als eine ganz wichtige Einflußgröße für die Modellrechnungen. Unserer Meinung nach steht immer noch die Forderung offen, es müssen konkrete Daten bezüglich der Korrektheit der Annahmen vorgelegt werden. Arbeitshypothesen reichen hierfür nicht aus.

(Beifall bei den Einwendern)

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Zunächst Herrn Dr. Besenecker.

Dr. Besenecker (GB):

Ich möchte die Frage nochmals weitergeben an das Landesamt für Bodenforschung. Sie fragen nach den konkreten Daten, nach der Belegdichte für die Modellränder einschließlich des oberen Randes der Potentialverteilung. Herr Goldberg, bitte.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Bitte.

Dr. Goldberg (GB):

Hier stellt sich ja die Frage: Wie naturnah muß man hierbei überhaupt vorgehen? Die eigentliche Frage, die sich stellt, ist doch: Wie konservativ muß das Ganze sein? Wenn man hier nach der Datendichte fragt, dann habe ich schon ausgeführt, daß man über eine Vielzahl von Untersuchungen über die letzten Jahrzehnte, sei es nun über direkte oder indirekte Verfahren, Anhaltspunkte über den geologischen Aufbau hat, die lithofazielle Ausbildung der Gesteinsschichten. Denen kann man gewisse Parameter zuordnen. Mit diesen Parametern sind die Modelle bestückt worden. Damit ist gerechnet worden.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Herr Appel.

Dr. Appel (EW-SZ-BS-WF):

Herr Hamer hatte keine Frage mehr.

Ich muß noch mal auf etwas zurückkommen. Auch das hat wieder etwas mit diesem Aspekt Modellränder zu tun. Sie erinnern sich vielleicht an die Diskussion von heute morgen im Hinblick auf die Zechsteinsalzkeile, die sozusagen in Vertretung die Abdichtung oder die Begrenzung des Modellgebietes nach unten wahrnehmen könnten anstelle des Salinars des Mittleren Muschelkalks. Ich konnte vorhin die Äußerungen von Herrn Stork so schnell nicht nachvollziehen, weil ich die Profile im Plan nicht so schnell finden konnte. Ich habe jetzt versucht, diese Zechsteinsalzkeile zu finden. Es ist

mir auch gelungen, solche zu finden.

Sie befinden sich nach den Profilen, die ich hier jetzt umblättere, am Westrand der Salzstrukturen Vechelde und begleitende, an einer Stelle in einem Profil - das ist das Profil 3192/5, Profil 1 - auch an der Ostseite. Nur befinden sich diese Zechsteinsalzkeile nicht im Bereich des Mittleren Muschelkalks, sondern sie befinden sich, wie sie das vielfach tun in Niedersachsen, im Bereich des Salinars - vermutlich jedenfalls, das entnehme ich dieser Darstellung - des Oberen Buntsandsteins.

Das bedeutet natürlich, daß, wenn denn diese Hypothesen stimmen, es irgendwo Ausfälle des Salinars geben kann, des Mittleren Muschelkalks, meine ich jetzt, dort eine Kontaktzone zwischen unterem Muschelkalk und dem oberen sein könnte, die allenfalls getrennt würde durch tonigen bzw. mergeligen Mittleren Muschelkalk.

Das heißt, einerseits ist nicht an allen Profilen von den wenigen, die ich hier jetzt aufgeblättert habe, ein solcher Salzkeil vorhanden. Wenn er denn da ist, befindet er sich in einer anderen Position. Ich hätte dazu gern noch einmal eine vertiefte Ausführung.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Herr Appel, von wem wünschen Sie diese Auskunft?

Dr. Appel (EW-SZ-BS-WF):

Ich verhandle an sich mit dem Antragsteller; denn ich empfinde ihn sozusagen als in einem Erörterungstermin natürlichen Gesprächspartner.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Das kann ich für alle neuen Einwander sagen: Auf dieser Seite, von mir aus gesehen rechts, sitzt nicht der Antragsteller, sondern der Gutachter, und hier auf dieser Seite sitzt der Antragsteller. Ich gebe dennoch weiter für die Meinung unseres Gutachters, danach, wenn Sie meinen, daß wir "Modellgebiet" abschließen können - ich möchte zum Abschluß kommen, das hängt davon ab, was Sie dazu noch an Einwendungen vorzutragen haben - - Ich gebe das Wort weiter an Herrn Dr. Goldberg zur konkreten Beantwortung dieser Frage.

Dr. Goldberg (GB):

Hier wird auf die Zechsteinsalzkeile Bezug genommen. Heute morgen in meinen Ausführungen habe ich im Zusammenhang mit den Fehlstellen im Mittleren Muschelkalk schon dargelegt, daß eine solche Frage für uns nicht von Bedeutung ist, sondern daß wir diese Frage wieder auflegen müssen im Zusammenhang mit den hydraulischen Betrachtungen im Rahmen der späteren Diskussion über das Modell selbst.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Herr Appel.

Dr. Appel (EW-SZ-BS-WF):

Herr Goldberg, da gebe ich Ihnen natürlich recht. Nur

befinden wir uns hier noch in dem Block Standort. Ich denke schon, daß zur Abarbeitung dieses Blockes auch gehört, daß die Sachverhalte unabhängig von ihrer Relevanz für die später zu behandelnden Modellrechnungen richtig dargestellt werden bzw. der Kenntnisstand richtig dargestellt wird. Von daher, denke ich, ist das kein Widerspruch zu meiner Vorrede. Die Frage bleibt also erhalten. Ich richte sie aber natürlich nochmals an den Antragsteller.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Der Antragsteller wird nachher Gelegenheit haben - er notiert sich ja die Fragen, sie gehen nicht verloren, keine Sorge. - Herr Dr. Goldberg oder Herr Langer? - Herr Langer, bitte.

Dr. Langer (GB):

Langer, NfB. - Die Darstellung von Herrn Appel ist richtig. Das eingedrungene Zechsteinsalinar befindet sich im Oberen Buntsandstein, und zwar im unteren Teil, und nicht im Mittleren Muschelkalk. Also die Salzkeile sind nicht im Mittleren Muschelkalk, sondern im Oberen Buntsandstein, im tieferen Teil.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Herr Appel.

Dr. Appel (EW-SZ-BS-WF):

Aus unserer Sicht besteht dann, zumindest im Moment - wir behalten uns allerdings vor, auf die Stellungnahme des BfS gegebenenfalls mit vertiefenden Fragen zu reagieren -, kein Bedarf nach weiteren Fragen zu den Modellrändern, wohlgerne, nicht zum Modellgebiet insgesamt.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Dann, Herr Thomaske, die Gelegenheit zur abschließenden Stellungnahme.

Dr. Thomaske (AS):

Diese Gelegenheit wollen wir gerne ergreifen. Die zusammenfassende Darstellung unserer Position wird jetzt von Herrn Stork gegeben. Sie wird ergänzt durch eine Stellungnahme von Herrn Arens. - Ich gebe das Wort weiter an Herrn Stork.

Stork (AS):

Im ersten Einwand des Sachbeistandes der vereinigten Städte waren angesprochen worden die vertikalen Modellränder, ganz konkret die Wasserscheide des Salzgitter-Höhenzuges. Es ist natürlich trivial, daß im humiden Klima ein Höhenzug in aller Regel eine Wasserscheide darstellt. Das Wasser läuft zur einen bzw. zur anderen Seite herunter. Ich denke nicht, daß das der Einwand war. Der Einwand, so wie ich ihn verstanden habe, bezog sich darauf, ob wir auch im tieferen Untergrund im Salzgitter-Höhenzug eine Wasserscheide haben.

In diesem Zusammenhang möchte ich auf die Anlage 3.1.10.3/3 in unserem Plan verweisen. Das ist das hydrogeologische Profil durch das Modellgebiet, was von Südwesten nach Nordosten verläuft.

(Zuruf: Noch mal die Nummer, bitte!)

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Bitte, wiederholen Sie noch mal die Plannummer.

Stork (AS):

3.1.10.3/3!

Ich sehe gerade, daß dort geblättert wird. Ich warte mal so lange, bis diese entsprechende Anlage gefunden wurde. -

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Fahren Sie fort, Herr Dr. Stork.

Stork (AS):

Wie aus diesem hydrogeologischen Profil zu entnehmen ist, streichen im Bereich des Salzgitter-Höhenzuges zwar sowohl an der Nord- als auch an der Südseite wasserleitende Triasschichten zu Tage aus. Außerdem - darauf möchte ich jetzt abheben - ist ein angenähert symmetrischer Bau dieses Salzgitter-Höhenzuges zu ersehen, in dem von den Hochlagen aus zu beiden Seiten diese Wasserleiter der Trias recht steil stehen.

Lassen Sie sich nicht täuschen, das ist natürlich überhöht, aber sie stehen trotzdem relativ steil, die Schichten nach beiden Seiten einfallend.

Nicht dargestellt, aber durch sonstige Untersuchungen belegt ist, daß im Kern des Salzgitter-Höhenzuges, zumindest in größerer Tiefe, Zechsteinsalz steckt. Zechsteinsalz ist undurchlässig. Diese Darstellung belegt nach meiner Ansicht eindeutig, daß wir auch mit einer Tiefenwasserscheide im Salzgitter-Höhenzug rechnen können, deren Lage nur ganz unwesentlich von der Lage der Oberflächenwasserscheide abweichen kann.

Das wäre meine Stellungnahme zu dem ersten Punkt.

Als zweites hatte ich mir die Frage notiert: Welche Daten gibt es, daß in der Allerniederung Salzwasser austritt? Das war die Frage nach dem Exfiltrationsgebiet.

Dazu ist vorhin vom Niedersächsischen Landesamt für Bodenforschung bereits ausgeführt worden, daß es dort in zumindest einer Bohrung Salzwasser recht hoher Konzentration gibt.

Wir sind nicht so unvorsichtig, dieses Salzwasser als Indiz für eine tatsächlich auftretende Exfiltration von versalztem Tiefengrundwasser in dieser Region zu werten. Es ist dort auch eine Reihe von anderen Ursachen, zum Beispiel eine Herkunft vom Salzstock Gifhorn, denkbar.

Nach unserer Auffassung gibt es keine eindeutigen direkten Hinweise, daß in der Allerniederung überhaupt salziges Tiefenwasser austritt. Wir haben im Gegenteil

Hinweise darauf - ich hatte über die Salinität am Standort Konrad ja bereits einiges erzählt -, daß nicht die Konvektion des Tiefenwassers, sondern im wesentlichen der Salztransport durch Diffusion gegeben wird. Unsere Modellrechnungen mit einem Code, der die Salz/Süßwasserverhältnisse berücksichtigen kann - das ist der Rechencode SUTRA -, zeigen, daß bei Berücksichtigung der ortsvariablen Wasserdichte um mehrere, zwei Größenordnungen geringere Geschwindigkeiten auftreten. Das würde also im Grunde dazu führen, daß fast gar nichts in der Allerniederung herauskommt.

Wir haben aber im Plan an vielen Stellen darauf hingewiesen, daß für ein großräumiges, dreidimensionales, mehr oder weniger komplex aufgebautes Gebiet, wie unser Modellgebiet es nun einmal ist, diese Rechnungen, die Salz/Süßwasserproblematik berücksichtigen können, immer noch nicht Stand von Wissenschaft und Technik sind. Aus diesem Grunde haben wir im Plan den anderen Weg gewählt: Wir haben diese Rechnungen mit Wasser konstanter Dichte durchgeführt. Etwas salopp formuliert sind das Süßwasserrechnungen. Und nur unter diesen Süßwasserrechnungen, unter diesen Randbedingungen wirkt sich das Potential des Salzgitter-Höhenzuges in den tiefen Untergrund hinein aus und führt rechnerisch zu einem Ausstrom von Tiefenwasser in der Allerniederung.

Die Nordgrenze unseres Modells in der Allerniederung ist darum dort gewählt worden, weil wir erstens dort den einzigen größere Vorfluter im gesamten Gebiet haben. Wir haben dort im gesamten Gebiet das niedrigste topographische Niveau, und - ganz wichtig, aber auch das ist vorhin bereits angesprochen worden - unser Einlagerungshorizont steht dort im Kontakt mit dem oberflächennahen Grundwasserstockwerk. Das ist dieses Gebiet in der Allerniederung am Salzstock Calberlah.

Als weitere Frage hatte ich mir notiert, welche hydraulischen und hydrochemischen Untersuchungen es noch gäbe, die zum Beispiel nicht im Plan zitiert worden seien. - Ich darf auf die entsprechenden erläuternden Unterlagen verweisen, bei denen ja Akteneinsichtsmöglichkeit besteht. Aus diesen Unterlagen ist zu folgern, daß wir alle Modellgrenzen, also die Berandung des Modells, anhand von hydraulischen, hydrogeologischen Überlegungen sinnvoll haben festlegen können.

Wir haben auch schon mal darauf hingewiesen, oder es ist von anderer Seite hier darauf hingewiesen worden, daß die Modellränder dort hingelegt wurden, wo wir undurchlässige Ränder haben, zum Beispiel die Salzstöcke, wo wir Wasserscheiden haben - ich hatte vorhin zum Salzgitter-Höhenzug etwas ausgeführt -, und in einigen Fällen bilden auch Störungen bzw. das Auskeilen oder die Transgression von Schichten solche Modellränder.

An den Stellen, an denen ein Wasserfluß durch die Modellränder denkbar ist, haben wir die Möglichkeiten dieser Wasserflüsse durch Parametervariation mit Modellrechnungen wieder untersucht.

Ich sollte hier noch eine etwas allgemeinere Bemerkung einfügen. Sie findet sich zwar auch im Plan, und ich wollte nicht des längerem aus dem Plan vorlesen, aber es gehört so direkt hierher, daß ich doch glaube, das tun zu sollen. In unserem großen Modellgebiet ist das hydraulische Geschehen, das Fließgeschehen, ganz eindeutig nicht durch Messungen erfaßbar. Die Einzelheiten des Fließgeschehens, Geschwindigkeiten usw., sind nur durch Rechnungen, durch Modellrechnungen, dreidimensionale Modellrechnungen, zu untersuchen.

Es gibt leider keine Meßverfahren, die zum Beispiel in der Lage sind, derart geringe Wassergeschwindigkeiten - das sind wenige Zentimeter pro Jahr - im Bohrloch oder in einer Kombination von Bohrlöchern zu untersuchen.

Auch eine denkbare Ermittlung von hydraulischen Gradienten durch Druckmessung in Bohrlöchern und dann Umrechnung über die Entfernung auf den an Ort und Stelle antreibenden Gradienten ist leider wegen der Dichteproblematik des Wassers mit solchen Ungenauigkeiten behaftet, daß sie nicht zu sinnvollen Ergebnissen führen kann.

Aus diesem Grunde - man mag das bedauern, aber die Natur ist nun mal so - bleibt zur Beurteilung des Fließgeschehens nur die Methode der Modellrechnung übrig.

Ich hatte mir dann noch einen Punkt notiert, die Frage nach möglichen - sie ging jetzt mehr ins Geologische - Schichtschleppungen, Kontakten im Bereich von Salzstöcken. - Wir haben uns dazu überlegt: Für den Süd- und auch für den Ostrand des Untersuchungsgebietes sind die von Ihnen angesprochenen hydraulischen Kontakte zwischen unserem Einlagerungshorizont und dem Dogger-Beta-Sandstein nicht möglich. Das geht aus der Abbildung 3.1.9.2/3 hervor. Das ist, wenn ich das richtig im Kopf habe, so ein geologisches Profil. Die Ausstrichbreiten sind so weit auseinander, daß dort keinerlei Kontakte denkbar sind.

Für den gesamten übrigen Modellbereich geben weder Bohrungen noch seismische Messungen irgendwelche Hinweise auf Kontakte zwischen Dogger-Beta-Sandstein und dem Korallenoolith entlang von Salzstockflanken. Ich hatte aber heute morgen bereits gesagt: Grundsätzlich kann man im strengen Sinne solche hydraulischen Kontakte oder irgend etwas anderes von der geologischen Seite her nicht völlig ausschließen.

Sowohl der Korallenoolith als auch der Dogger-Beta-Sandstein stehen im Untersuchungsgebiet Konrad nicht über Tage an, sondern werden von den flächenhaft verbreiteten gering drucklässigen Unterkreidetonsteinen wirkungsvoll vom oberflächennahen Grundwasserstockwerk getrennt. Die Ausnahme hatten wir vorhin besprochen; das ist dieser Bereich Allerniederung, Calberlah.

Von den im Liegenden anstehenden Wasserleitern der Trias sind beide Horizonte durch gering durchlässige Tonsteine des Unteren Jura getrennt.

Jetzt kommt wieder eine Überlegung aus der Hydraulik, aus Rechenprogrammen: Bestimmend für

eine mögliche Tiefenwasserbewegung in beiden Horizonten ist das hydraulische Potential in den Wasserleitern der Trias. Diese stehen im Bereich des Salzgitter-Höhenzuges auf topographisch erhöhtem Niveau an. Ein möglicherweise vorhandenes erhöhtes hydraulisches Potential in diesen Wasserleitern kann sich mittelbar auch auf den Dogger-Beta-Sandstein und den Korallenoolith auswirken und zu einem nach Norden gerichteten Tiefenwasserabstrom führen. Aufgrund der weitgehend ähnlichen Potentialverteilung in beiden Horizonten würde ein möglicher Kontakt zwischen Dogger-Beta-Sandstein und Korallenoolith entlang von Salzstockflanken jedoch zu keiner signifikanten Veränderung von Ausbreitungspfaden und Laufzeiten innerhalb des Korallenoolith führen.

Es gibt also keine direkten Hinweise auf hydraulische Kontakte zwischen Korallenoolith und Dogger-Beta-Sandstein. Für Teilbereiche sind solche Kontakte nicht völlig auszuschließen, würden jedoch zu keiner signifikanten Veränderung von Ausbreitungspfaden und Laufzeiten führen.

Ich bin mit den Punkten, die ich mir notiert hatte und möchte jetzt das Wort an meinen Kollegen Arens weitergeben.

Arens (BfS):

Es wurde die Frage gestellt, ob man nicht Einstromraten an der Modellobergrenze hätte vorgeben können. - Die Aufgabe, die Grundwasserströmung zu berechnen, führt zur Aufgabe der Lösung einer partiellen Differentialgleichung zweiter Ordnung. Für unsere speziellen Modelle ist dies eine Randwertaufgabe. Das bedeutet: Es kann entweder am Rand ein Grundwasserspiegel vorgegeben werden. Dann berechnet das Modell, das Programm, die Ein- oder Ausstromraten. Oder es können Einstromraten vorgegeben werden. Dann berechnet das Modell den Grundwasserspiegel.

Wir haben an der Modellobergrenze den Grundwasserspiegel vorgegeben, und die dann vom Programm berechneten Ein- und Ausstromraten wurden dahin gehend überprüft, ob sie plausibel sind, d. h. ob sie in der richtigen Größenordnung von natürlichen Grundwasserein- und -ausstromraten liegen.

Das hydrogeologische Modell ist nun so konzipiert, daß es in konservativer Weise die tiefe Grundwasserströmung berechnen soll. Die oberflächennahe Grundwasserströmung, die in erster Linie Ein- und Ausstromraten bestimmt, werden von unserem Modell nicht detailliert wiedergegeben.

Die Vorgabe der Grundwasserspiegel als Modellrandbedingung ist insofern auch der Vorgabe von Ein- und Ausstromraten vorzuziehen, da Grundwasserspiegel wesentlich leichter meßbar und richtig einzuschätzen sind als Ein- und Ausstromraten. Deshalb halte ich unsere Vorgehensweise für sinnvoll. - Danke. Ich gebe jetzt weiter an Herrn Thomauske.

Dr. Thomauske (AS):

Eine Ergänzung noch von Herrn Stork.

Stork (AS)

Ich möchte mich korrigieren: Die von mir genannte Abbildung 3.1.9.2/3 ist natürlich kein geologisches Profil. Es handelt sich um den Tiefenlinienplan der Unterkreide. - Ich bitte um Entschuldigung; das hatte ich vorhin falsch dargestellt.

Ich hatte des weiteren vergessen - auch das bitte ich mir nachzusehen -, auf die Darstellung des Herrn Appel bezüglich der Zechsteinsalzkeile einzugehen. Mit der Darstellung, wie sie von Herrn Appel gegeben wurde, bin ich komplett einverstanden. Von mir war auch vor der Pause nichts Gegenteiliges gesagt worden. - Vielen Dank.

Ich darf bitte das Wort weitergeben an Herrn Thomauske.

Dr. Thomauske (AS):

Ich denke, wir haben umfassend zu den Einwendungen Stellung genommen, auch Teilen darüber hin, da es sich nicht um Einwendungen handelte, sondern um Fragen. Wir sind auch auf Fragen, Verständnisfragen hier eingegangen. Soweit unsere Ausführungen zu diesem Punkt. - Danke.

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Vielen Dank. Ich nehme an, die Sachbeistände wünschen auch noch eine Stellungnahme abzugeben. Ich möchte mal fragen: Wie lange wird das ungefähr dauern? Ich möchte jetzt demnächst in die Bürgerstunde übergehen. Ich stelle anheim, falls es sich um eine längere Stellungnahme handelt, diese nächsten Mittwoch morgen abzugeben. - Herr Appel.

Dr. Appel (EW-SZ-BS-WF):

Ich möchte darauf hinweisen, daß es zumindest außerhalb meiner Macht liegt, eine Stellungnahme jetzt darüber abzugeben, wie lange es dauert, weil ich nach dem Ablauf des heutigen Vormittags damit rechnen muß, daß Komplikationen auftreten, die außerhalb des Zuständigkeitsbereiches der Sachbeistände der Städte Salzgitter, Braunschweig und Wolfenbüttel liegen. Wir hätten auch nicht nur ein Interesse daran, eine Stellungnahme zu diesem Punkt abzugeben, sondern würden natürlich auch noch gerne einige Nachfragen stellen. Denn nach meinem Eindruck zumindest - ich greife vielleicht Herrn Hamer vor - sind die Fragen, die wir gestellt haben, zwar beantwortet worden, aber eigentlich nicht in dem Sinne, wie wir sie gestellt haben. Wir hatten Fragen nach den Verhältnissen im Standortbereich gestellt und haben im wesentlichen Antworten bekommen, die sich auf die Modellrechnungen bezogen. Das ist ein Block innerhalb dieses Tagesordnungspunktes, der noch drankommen wird. Uns lag zunächst einmal daran, die tatsächlichen Kenntnisse über das Untersuchungsgebiet, die in die Planunterlagen eingeflossen

Kenntnisse und den Kenntnisstand zu hinterfragen. Insofern, denke ich, besteht da noch Diskussionsbedarf und nicht nur Stellungnahmebedarf.

(Beifall bei den Einwendern)

Stellv. VL Dr. Biedermann:

Herr Appel, dann schlage ich vor, daß wir dies nächsten Mittwoch in Angriff nehmen. Inwieweit das ganze Procedere hier zur Zeitersparnis beigetragen hat, das zu überlegen stelle ich allen anheim. Da haben wir noch ein bißchen Zeit. Das können wir erst beantworten, wenn eben dieser Punkt abgeschlossen ist. Meine Prognose ist, daß die Zeitersparnis nicht sehr wesentlich sein wird; eher im Gegenteil.

Ich übergebe das Wort nun Herrn Schmidt-Eriksen zur Bürgerstunde.

VL Dr. Schmidt-Eriksen:

Meine Prognose ist das auch, und zwar nicht nur in bezug auf Zeitersparnis. Hier wird bewußt hinausgezögert und verlängert. Wir hatten gestern nachmittag genau das gleiche Problem, als Sie konkrete Fragen hinsichtlich von Untersuchungen gestellt hatten. Wir haben dann eine Vorlesungsstunde über den Plan bekommen. Das ist nun mal Verfahrensstrategie hier. Auf der anderen Seite wird dann verkündet, man wolle hier zusehen, daß man zügiger voranschreitet. Ich kann das Ganze, jedenfalls in dieser Diskrepanz, nur so zur Kenntnis nehmen, kann dem BfS nicht vorschreiben, wie es antwortet und wie es sich hier der Diskussion stellt.

Wir kommen nun zur

Bürgerstunde

Wir haben hier zwei Wortmeldungen: Frau Görtz und Frau Krebs. Zunächst bitte Frau Görtz.

Frau Görtz (EW)

Ich bin Einzeleinwender und möchte einige Fragen stellen.

Sie sagten vorletzten Samstag, daß das Lager langfristig gesehen dem Gesteinsdruck nicht standhalten würde. Für welchen Zeitraum rechnen Sie mit einem Nachgeben der Gesteinsformation, und ist es in diesem Fall auszuschließen, daß ein Kontakt der Abfallbinde mit den grundwasserführenden Schichten möglich wäre, bzw. ist mit einer höheren Abgabe von radioaktivem Material an die Biosphäre zu rechnen?

(Beifall bei den Einwendern)

VL Dr. Schmidt-Eriksen:

An wen möchten Sie die Frage stellen? An wen richtet sie sich?

Frau Görtz (EW)

An Herrn Thomauske, nehme ich mal an.

VL Dr. Schmidt-Eriksen:

An den Antragsteller. - Bitte sehr, Herr Thomauske.

Dr. Thomauske (AS):

Ich bitte die Frage zu wiederholen, weil wegen der Mikrofonqualität dieses hier nicht herübergekommen ist.

VL Dr. Schmidt-Eriksen:

Gut. Versuchen wir es noch mal; es war wirklich ein bißchen schlecht. Herr Chalupnik hat Ihnen das Mikro ja heruntergedreht. Ich glaube, dann wird es besser.

Frau Görtz (EW)

Ja. - Am vorletzten Samstag wurde gesagt, daß das Lager langfristig gesehen dem Gesteinsdruck nicht standhalten würde. Für welchen Zeitraum rechnen Sie mit einem Nachgeben der Gesteinsformation, und ist in diesem Fall auszuschließen, daß ein Kontakt der Abfallgebinde mit den grundwasserführenden Schichten möglich wäre, bzw. ist mit einer höheren Abgabe radioaktiven Materials an die Biosphäre zu rechnen?

(Beifall bei den Einwendern)

- Ist das verstanden worden?

VL Dr. Schmidt-Eriksen:

Herr Thomauske.

VL Dr. Schmidt-Eriksen:

Herr Thomauske.

Dr. Thomauske (AS):

Die Konvergenz, das heißt das Schließen der unterirdischen Hohlräume, so sie aufgefahren sind, ist ein kontinuierlicher Vorgang. Wir gehen, was die Dichtigkeit der Abfallgebinde anlangt, von der ungünstigeren Seite her davon aus, daß, wenn die Abfallgebinde eingebracht sind und der Gebirgsdruck aufläuft, wir keinen Kredit nehmen, das heißt, daß wir nicht unterstellen, daß Abfallgebinde, so sie Dichtigkeitsanforderungen vorlaufend genügt haben, diesen dann noch genügen. Dies wird unterstellt.

Darüber hinaus gehen wir davon aus, daß in der Nachbetriebsphase der Kontakt des Grundwassers an diese Abfallgebinde heran stattfindet und es so zu den in diesem Tagesordnungspunkt gegenwärtig diskutierten Kontaminationen der Tiefengrundwässer kommt, die dann im Rahmen der Langzeitsicherheit betrachtet und bewertet wurden.

VL Dr. Schmidt-Eriksen:

Frau Görtz, noch eine Nachfrage?

Frau Görtz (EW):

Ja, noch eine Nachfrage.

VL Dr. Schmidt-Eriksen:

Bitte.

Frau Görtz (EW):

Wenn die Fässer beschädigt sind: Wissen sie überhaupt, wie die Stoffe miteinander reagieren und was dann passieren kann, oder ob die Stoffe, die dann da eventuell miteinander reagieren, auch irgendwie die darum herum liegenden Schichten angreifen usw.?

VL Dr. Schmidt-Eriksen:

Herr Thomauske.

Dr. Thomauske (AS):

Dieses läßt sich nicht kurz zusammengefaßt in zwei Sätzen vortragen. Ich empfehle hier die Diskussion, die es auch zu diesem Tagesordnungspunkt noch mal am nächsten Mittwoch geben wird, wo Professor Bertram genau diese Fragestellung über einen gesamten Tag hinweg behandeln wird. Darüber hinaus ist vorgesehen, daß am 2. Dezember eine zweite Diskussion auch noch mal zu dieser Fragestellung kommen wird. Diese Frage jetzt kurz anzureißen und eine Antwort zu geben, macht aus meiner Sicht keinen Sinn.

VL Dr. Schmidt-Eriksen:

Frau Görtz.

Frau Görtz (EW):

Gut, dann etwas Neues: In den letzten Jahrtausenden sind große Kulturen gekommen und gegangen. Unser Wissen darüber beschränkt sich auf bruchstückhafte Erkenntnisse der Archäologie und Überlieferung. Wie wollen Sie garantieren, daß die kommenden Generationen von der Existenz und den Gefahren des Endlagers wissen und auch, wie sie mit dem Vermächtnis unserer Technologie umzugehen haben?

(Beifall bei den Einwendern)

VL Dr. Schmidt-Eriksen:

Herr Thomauske.

Dr. Thomauske (AS):

Ich bitte, auch diese Einwendung noch einmal zu wiederholen, weil auch die hier akustisch nicht rübergekommen ist.

VL Dr. Schmidt-Eriksen:

Es ging um die Frage, wie Sie über Tausende von Jahren hin die Informationen an Nachfolgenerationen weitergeben wollen hinsichtlich des Umstandes, daß da unten etwas Gefährliches für mögliche menschliche Nutzungen oder mögliche menschliche Aussetzungen lagert.

Dr. Thomauske (AS):

Auch diese Frage haben wir jetzt schon mehrfach be-

antwortet, zuletzt gestern abend im Rahmen der Bürgerstunde, heute noch mal erneut in verkürzter Fassung.

Wir bzw. die Bundesregierung gehen hier von einer nichtrückholbaren, wartungsfreien Endlagerung aus. Insofern stellt sich nicht die Notwendigkeit, über Jahrtausende die Information über dieses Endlager zu tradieren.

VL Dr. Schmidt-Eriksen:
Frau Görtz.

Frau Görtz (EW):

Und wenn nachfolgende Generationen zum Beispiel aus Neugier da runtergehen und sich das angucken wollen - Heute werden ja auch Grabungen gemacht -, wenn keine Informationen mehr darüber vorhanden sind und die Leute nicht wissen, wonach sie da graben?

(Beifall bei den Einwendern)

VL Dr. Schmidt-Eriksen:
Herr Thomauske.

Dr. Thomauske (AS):

Auf diese Fragestellung werden wir noch einmal umfassend eingehen in einem gesonderten Tagesordnungspunkt der sich "Menschliche Einwirkung" nennt.

VL Dr. Schmidt-Eriksen:

Frau Görtz, ich denke, Bürgerstunde sollte auch dafür da sein, daß Sie hier Antworten bekommen, und wir nicht nur zulassen, daß Fragen gestellt werden. Herr Rinkleff greift schon ans Mikrophon.

Frau Görtz (EW):

Kann ich noch einmal kurz etwas dazu sagen? - Ich habe nicht die Möglichkeit und die Zeit, hier jedes Mal zu erscheinen. Ich werde im Gegensatz zu Ihnen auch nicht dafür bezahlt. Also möchte ich doch, wenn ich hier Fragen stelle, die sofort beantwortet bekommen, weil ich nicht sagen kann, ob ich dann da bin.

(Beifall bei den Einwendern)

VL Dr. Schmidt-Eriksen:

Frau Görtz, so haben wir es auch bisher, natürlich in eingeschränktem Rahmen, was die Bürgerfragestunde betrifft, gehandhabt. - Ich denke, Herr Rinkleff wird jetzt Ihre Frage beantworten.

Sie hatten ja ursprünglich auch gefragt, wie denn der Gebirgsdruck sich insgesamt auf das Grubengebäude, so hatte ich Ihre Frage verstanden, auswirkt, ob dann der Schacht Konrad auf Dauer noch haltbar sein wird. Das ist vom BfS im Hinblick darauf beantwortet worden, wie sich der Gebirgsdruck auf die Abfallgebinde auswirkt. Vielleicht kann Herr Gresner auch noch mal kurz etwas zum Gebirgsdruck im Hinblick auf das

Grubengebäude insgesamt im Anschluß an Herrn Rinkleff sagen.

Also zunächst Herr Rinkleff zur Frage: Wie sieht denn die Möglichkeit der menschlichen Einwirkung über Generationen hinweg aus, wenn das Endlager genehmigt sein sollte und im Anschluß irgendwann mal die Betriebsphase beendet sein würde? Bitte sehr, Herr Rinkleff.

Dr. Rinkleff (GB):

Das, was zunächst Herr Thomauske ausführte zu dem Konzept der Endlagerung, nämlich wartungsfreies Konzept und Nichtrückholbarkeit, bedeutet im Prinzip, daß es natürlich wünschenswert ist, daß die Information über das Endlager möglichst lange erhalten bleibt. Dies kann man jedoch nicht in dem Sinne nachweisen, daß das wirklich sichergestellt wird. Deswegen ist es international üblich, Szenarien zu untersuchen, was denn später passieren könnte.

Nun ist der Einlagerungshorizont in diesem Fall auch eine Eisenerzlagerstätte, so daß man schon von daher eine gewisse Neugier, wie Sie sagen, unterstellen kann. Es gäbe aber auch andere Möglichkeiten, vielleicht wissenschaftliche Untersuchungen oder Nutzung geothermischer Energie oder auch anderes.

Wir gehen bei unseren Betrachtungen jetzt davon aus, daß nach einem Zeitraum von ca. 300 Jahren die Information verlorengegangen sein wird. Das läßt sich etwa aus der Historie ableiten. Es kommt dabei aber auf den genauen Zeitpunkt auch nicht an, weil die Untersuchungen zeigen, daß die Auswirkungen im Rahmen dieser Zeitspanne durchaus ähnlich sind.

300 Jahre nach Abschluß des Betriebs des Endlagers haben wir den Zustand, daß sich praktisch noch keine Radionuklide aus dem Endlager herausbewegt haben. Insofern wäre zunächst als ungünstigster Zeitpunkt anzusetzen, daß man eine Tiefbohrung herunterbringt, genau in eine Einlagerungskammer hinein. Wenn ich eine Ausbreitung aus dem Endlager heraus bekomme, dann bekomme ich auch sofort Verbindungseffekte über Wässer und so etwas.

Wenn man nun unterstellt, daß Menschen so intelligent sind, eine Tiefbohrung zu machen, die ja sicherlich auch in späterer Zukunft sehr viel Geld kosten wird, dann wird das nicht nur so geschehen, sondern man wird daran weitere Untersuchungen anknüpfen. Wir haben unterstellt, daß das Tiefbohrpersonal, Laborpersonal solche Untersuchungen an solchen Bohrkernen vornimmt, und sind zunächst der Frage nachgegangen: Mit welchen Dosiswerten muß dann dieses Personal rechnen? Dabei wird auch berücksichtigt, daß man Bohrgut oder anderes, was man erbohrt hat, zunächst auf einem Platz oder so ablagert.

Wir gehen dann aber davon aus, daß man aufgrund der Untersuchung, weil ja in dem Bohrkern natürlich Bestandteile sind, die man dort zunächst nicht erwarten würde, erkennt, was man erbohrt hat.

VL Dr. Schmidt-Eriksen:

Und dann darüber hinausgehende Szenarien, außer daß das Endlager angebohrt wird?

Dr. Rinkleff (GB):

Ich hatte ja zunächst gesagt, direkt ins Endlager zu bohren, ist der ungünstigste Fall. Wenn ich weiter raus bin, bedeutet das zumindest für das Personal, das mit solchen Arbeiten betraut ist, natürlich eine geringere Möglichkeit einer Strahlenexposition.

Man kann natürlich darüber hinausgehende Szenarien noch in dem Sinne untersuchen: Wie weit wäre denn die Erzlagerstätte in der näheren bzw. weiteren Umgebung kontaminiert? Dort kann man dann Vergleiche anstellen: Was liegt an natürlicher Radioaktivität in diesem Erz vor, und wieviel kommt dort denn - aber dann nach sehr viel größeren Zeiträumen - hinzu? Die Zeiträume bewegen sich dann aber schon weit über 10 000 Jahre, so daß sehr viele von den kurzlebigen Radionukliden, die sonst besonders dosisrelevant sind, nicht mehr in dem Maße vorhanden sind, so daß der Anteil an künstlicher Radioaktivität aus dem Endlager selbst heraus die natürliche Radioaktivität nur unwesentlich erhöht. Das zeigen unsere Untersuchungen.

VL Dr. Schmidt-Eriksen:

Aber dann eben aufgrund der großen historischen Zeiträume und der relativ kürzeren Zerfallszeiten der Nuklide. - Herr Gresner, bitte.

Gresner (GB):

Die Frage nach der Standsicherheit des Grubengebäudes läßt sich wie folgt beantworten: Wir müssen unterscheiden hinsichtlich des Verhaltens der Grube einmal in der Betriebsphase und einmal in der Nachbetriebsphase. Kurz nach der Einlagerung der Gebinde in den Kammern sollen diese Kammern abschnittsweise mit Pumpversatz - das ist ein Magerbeton, fließfähiger Versatz - aufgefüllt werden, der dann hydraulisch abbindet und erhärtet. Wir haben untersucht und das auch gutachterlich belegen lassen, daß die Standsicherheit der Grube während der Betriebsphase gegeben ist. Wir haben keine Probleme damit, bei den Hohlräumen, die hier geschaffen werden, die Sicherheit während der Betriebsphase zu garantieren, weil man in der Lage ist, durch entsprechenden Ausbau, den man auch verstärken kann, gegebenenfalls diese Grubenräume sicher zu gestalten.

Unabhängig davon setzt selbstverständlich ein Prozeß der Konvergenz ein. Das heißt, die entstandenen Grubenbaue werden durch den Gebirgsdruck in ihrem Volumen verringert, und dann wird es dazu kommen, daß ein dichter Anschluß des Gebirges an den Pumpversatz, so er denn nicht schon gegeben ist durch das fließfähige Verhalten des Versatzes, herbeigeführt wird.

Herr Thomauske hatte gerade schon gesagt, daß im Anschluß an diese Betriebsphase davon ausgegangen wird, daß das Grubengebäude bzw. die dann noch vorhandenen Hohlräume mit dem Grubenwasser sich an-

füllen und dann nach einem Zeitraum von mehreren hundert Jahren die restlichen Grubenräume gefüllt sein werden, sich die ursprünglichen hydraulischen Verhältnisse einstellen werden und im Anschluß daran dann die Bewegung des Grundwassers in die Richtung jetzt wie dargestellt in dem Modellgebiet einsetzen wird.

Zu diesem Zeitpunkt werden dann nicht nur die Einlagerungskammern selbst versetzt, also aufgefüllt sein, und dadurch ein weiteres Zukonvergieren gar nicht zulassen, sondern alle anderen Grubenräume darüber hinaus. Diese werden überwiegend als Infrastrukturstrecken bezeichnet.

Hier soll dann allerdings kein Pumpversatz zur Anwendung kommen, sondern ein sogenannter Schleuderversatz, das heißt zerkleinertes Material, Haufwerk, Erz oder anderes geeignetes Material, soll hier mit einer Schleuderversatzeinrichtung dazu führen, daß die Hohlräume weitgehend aufgefüllt werden, um so dem Gebirge überhaupt keine Möglichkeit zu lassen, in großem Umfang noch zu konvergieren.

Dies gilt auch für die Schächte, die anschließend nach einem besonderen Verfahren - ich glaube, das sollten wir jetzt hier noch nicht darstellen - verfüllt und verschlossen werden sollen.

Ich glaube, das dürfte zunächst mal Ihre Frage beantworten. Oder haben Sie hierzu weitere Nachfragen?

VL Dr. Schmidt-Eriksen:

Frau Görtz, bitte.

Frau Görtz (EW):

Inwieweit ist der Großraum Salzgitter-Peine-Wolfenbüttel-Braunschweig von der Emissionsfahne der Schachtanlage während des Einlagerungsbetriebs betroffen? Das heißt, wieviel der ca. 47 Milliarden Becquerel, die beim normalen Betrieb pro Tag über den Diffusor freigesetzt werden, kommen in Form von Staub oder mit dem Regen auf diesen Großraum nieder?

(Beifall bei den Einwendern)

VL Dr. Schmidt-Eriksen:

Herr Thomauske, möchten Sie antworten?

Dr. Thomauske (AS):

Wir werden im Zusammenhang mit den Ausbreitungsrechnungen - bestimmungsgemäßer Betrieb - darauf eingehen.

VL Dr. Schmidt-Eriksen:

Also möchte Herr Thomauske jetzt nicht antworten. Wir nehmen auch das interessiert zur Kenntnis, weil wir diese Bürgerstunde ursprünglich auch mit Einvernehmen des Antragstellers und auf besonderen Wunsch auch der Einwender im Hinblick auf die besonderen Bedingungen dieses Verfahrens hier eingeführt hatten.

Dann Herr Dr. Schober.

Dr. Schober (GB):

Für den Normalbetrieb hat der Gesetzgeber Grenzwerte zugelassen, das sogenannte 30-mrem-Konzept. Das heißt, daß hier über die Luft bzw. das Wasser maximal, an der ungünstigsten Einwirkungsstelle wohlgermerkt, 0,3 mSv erreicht werden können. Das bedeutet dann, daß dieser ungünstigste Wert natürlich nicht im gesamten Raum erreicht werden kann.

Zudem muß auch gesagt werden: Die beantragten Emissionen - Sie nannten eine Zahl - führen nach den Rechnungen, die vorgelegt wurden und die bisher weitestgehend auch von den Gutachtern bestätigt wurden, zu Werten, die noch unterhalb dieser 0,3 mSv liegen. Für den gesamten Raum muß man davon ausgehen, daß hier eine weitere Verdünnung stattfindet. Die ungünstigste Einwirkungsstelle liegt sehr dicht am Diffusor. Es ist eine Entfernung von etwa 60 bis 100 m, in dem Bereich. Von da ab wird dann auch dieser ungünstigste Wert immer kleiner werden. Insofern kann man jetzt sagen, er wird um den Faktor 10, dann 100, 1000 immer weiter abnehmen, je weiter ich mich davon entferne.

VL Dr. Schmidt-Eriksen:

Noch eine ergänzende Frage, Frau Görtz, oder? - Das war es?

Frau Görtz (EW):

Es kommt jetzt noch etwas, was noch ein bißchen damit zusammenhängt: Dieser Anteil an emittierten Nukliden hat eine hohe durchschnittliche Halbwertszeit, strahlt also einen langen Zeitraum mit praktisch derselben Intensität. Durch die tägliche Abgabe an Radionukliden kommt es zu einer Anreicherung in Boden und Grundwasser. Mit welcher durchschnittlichen Strahlenbelastung rechnen Sie für den oben angegebenen Großraum nach Ende der vierzigjährigen Betriebszeit der Anlage? Welche Strahlenbelastungen erreichen Sie für die unmittelbare Umgebung des Baches Aue, der mit 20 Milliarden Bq pro Tag belastet werden soll?

(Beifall bei den Einwendern)

VL Dr. Schmidt-Eriksen:

Herr Schober und der TÜV.

Dr. Schober (GB):

Ich hatte eben gesagt: Die ungünstigste Belastung an der ungünstigsten Einwirkungsstelle liegt bei etwa 0,1 bis 0,2 mSv, also unter 0,3 mSv.

Sie fragten jetzt auch nach der durchschnittlichen Belastung. Die durchschnittliche Belastung, über einen Raum gemittelt, den 5-km-Radius oder das Untersuchungsgebiet, wird dann natürlich um ein Vielfaches - ich habe das nicht ausgerechnet - kleiner sein, wohlgermerkt immer beim bestimmungsgemäßen Betrieb. Danach hatten Sie auch gefragt.

Für die laufenden Anlagen, also für Kernkraftwerke,

werden diese Zahlen auch jährlich ermittelt. Das ist auch vorgesehen und vorgegeben, würde auch hier zu machen sein aus den tatsächlichen Abgaben.

Das, worüber wir eben gesprochen haben, sind beantragte Abgaben, daraus errechnete maximale Strahlenexpositionen an einem Punkt. Dieser ungünstigste Wert ist dann nicht zu verwechseln mit dem, wonach Sie eben fragten. Der tatsächliche durchschnittliche Wert liegt bei den Kernkraftwerken, die hier in der Bundesrepublik betrieben werden, in der Größenordnung von unter - jetzt muß ich es mal in mrem sagen - 0,1 bis höchstens 1 mrem, je nach Belastung jeweils über den Luft- oder den Wasserpfad. Beim bestimmungsgemäßen Betrieb ist bei dieser Anlage nicht zu erwarten, daß wir darüber hinaus Werte haben.

VL Dr. Schmidt-Eriksen:

Herr Rinkleff, bitte. - Es kommt jetzt noch eine Antwort vom TÜV. Sie haben ja auch nach der Aue gefragt. - Aber Sie wollen zunächst noch eine Rückfrage direkt an Dr. Schober richten. Bitte.

Frau Görtz (EW)

Es ging mir eigentlich mehr um eine Summierung. Es kommt ja nicht einen Tag etwas herunter, und das ist dann weg. Das hat ja teilweise eine hohe Halbwertszeit. Nach einem Tag ist das Zeug ja nicht verschwunden. Am nächsten Tag kommt noch mal dieselbe Menge. Das summiert sich ja. - Das war eigentlich das, was ich meinte.

(Beifall bei den Einwendern)

Dr. Schober (GB):

Das ist richtig, was Sie sagen. Ich hatte vergessen, darauf einzugehen. Bei der Berechnung der maximalen Strahlenexposition muß auch diesem Grundsatz gefolgt werden, daß eben hier auch eine Aufsummierung möglich ist, auch die Aufnahme im menschlichen Körper, daß die radioaktiven Stoffe je nach Halbwertszeit, also der physikalischen Halbwertszeit, bis sie auf die Hälfte zerfallen sind und natürlich - ganz wesentlich - auch der biologischen Halbwertszeit, wie lange also diese Stoffe sich im Körper aufhalten oder dort auch für sehr lange Zeit eingebaut sind. Die Dosis bzw. Folgedosis für 50 Jahre bzw. beim Kleinkind für 70 Jahre teilweise zu berechnen. Das sind Dinge, die da auch eingehen, also die Aufsummierung.

Sie sprachen auch die Kumulation in der Umgebung an. Auch das ist ein wesentlicher Punkt, der dann wiederum erfaßt werden muß, zunächst über die Beweissicherung: Wie sieht die Situation jetzt überhaupt im Raum Salzgitter, aber auch im Raum Braunschweig, Wolfenbüttel, Peine, bis in den Landkreis Goslar, vielleicht, aus? Und hier vielleicht auch Aue, Fließgewässer, Oberflächenwasser, Grundwasser? Auch diese Dinge müssen beweissichernd erfaßt werden, muß der Radioaktivitätsgehalt erfaßt werden, wie er sich jetzt

darstellt, und dann während der Betriebsphase verfolgt werden, einmal für den bestimmungsgemäßen Betrieb, dann aber auch im Hinblick auf mögliche Störfälle, ob und inwieweit sich dann hier auch die radioaktiven Stoffe angereichert haben. - Danke schön.

VL Dr. Schmidt-Eriksen:

Noch eine Nachfrage? - Bitte, Frau Görtz.

Frau Görtz (EW)

Ist das das denn schon mal durchgerechnet worden, oder muß das alles noch gemacht werden?

Dr. Schober (GB):

Das ist mit auch im Auftrag bzw. ist mit Gegenstand der Prüfung und wird auch von den Gutachtern, in diesem Fall dem Technischen Überwachungsverein von Hannover/Sachsen-Anhalt, mitgerechnet, so wie sie das sagen, und mit in die Begutachtung einbezogen. Die Begutachtung ist noch nicht völlig abgeschlossen.

VL Dr. Schmidt-Eriksen:

Gut. - Vielleicht sollte Herr Rinkleff da noch weiter anknüpfen und erläutern. Bitte, Herr Rinkleff.

Dr. Rinkleff (GB)

Ich möchte zunächst das, was Herr Schober über die Abgaben zum Diffusor gesagt hat, noch um ein, zwei Punkte ergänzen. Es ist vielleicht nicht ganz so deutlich geworden; vielleicht ist auch etwas Wiederholung dabei:

Der zukünftige Betreiber des Endlagers muß im Genehmigungsverfahren Antragswerte für die Abgabe radioaktiver Stoffe stellen. Das findet sich dann auch im Plan entsprechend wider. Dabei wird zwischen verschiedenen Radionuklidgruppen oder einzelnen Nukliden unterschieden. Mit diesen Antragswerten müssen dann die Grenzwerte des § 45 - das hat Herr Schober eben erläutert - eingehalten werden, und zwar auch im ungünstigsten Betriebsjahr, Dadurch, daß dies so dargestellt ist - und für die ungünstigste Einwirkungsstelle.

Dadurch, daß das so gemacht werden muß, beinhaltet dies automatisch, daß eine gewisse Akkumulation von Radionukliden in diesen Berchtigungen mit zu berücksichtigen ist. Hier beim Endlager handelt es sich nun aber um eine Anlage, wo die Dosis insbesondere bestimmt wird durch gasförmige radioaktive Stoffe wie Radon 220, Tritium und Kohlenstoff 14. Diese Stoffe führen nicht zur Anreicherung im Boden oder so etwas, sondern das machen mehr die aerosolförmigen radioaktiven Stoffe. Und diese sind hier in der Tat für die Strahlenexposition insgesamt von untergeordneter Bedeutung. Trotzdem wird das ungünstigste Betriebsjahr bei den Berechnungen unterstellt, und das ist dann in der Regel das letzte Betriebsjahr.

Jetzt vielleicht zu der Frage: Was ist mit der Aue? Die Vorgehensweise, die ich soeben skizziert habe, gilt genauso für Abgaben in den Vorfluter, also in die Aue. Dort sind natürlich dann andere Expositionspfade, die

zu einer Strahlenbelastung führen können, zu betrachten. Das ist dann flußspezifisch. Und die errechnete Ausschöpfung der Grenzwerte beträgt hier ca. 30 % bei effektiver Äquivalentdosis. Das bedeutet aber: Diese Dosis tritt nur dann auf, wenn auch die Abgaben in Höhe der zugelassenen Abgabewerte auftreten.

In der Praxis ist es bei einer kerntechnischen Anlage eben halt so, daß die in der Regel weit unterschritten sind. Das hat auch Herr Schober ausgeführt. Er sagte ja vorhin: Die Strahlenexposition tritt in der Größenordnung von 0,1 bis 1 mrem auf. Das wäre also dann entsprechend ein Dreißigstel und noch weniger des Grenzwertes.

Im Rahmen unserer Begutachtung prüfen wir aber darüber hinaus, ob noch eine andere Anforderung erfüllt ist. Das ist das Minimierungsgebot der Strahlenschutzverordnung. Das heißt: Wir nehmen die Werte, die beantragt worden sind, nicht einfach so hin, sondern überlegen anhand von Untersuchungen des Aktivitätsflusses in der kerntechnischen Anlage, ob denn die Abgaben in der Höhe, wie sie beantragt worden sind, wirklich erforderlich sind, um einen sicheren Betrieb des Endlagers durchzuführen.

VL Dr. Schmidt-Eriksen:

Danke sehr, Herr Rinkleff. - Frau Görtz, noch eine Nachfrage?

Frau Görtz (EW)

Ja, noch eine Nachfrage. - Steht denn überhaupt fest, was für Stoffe dort hineinkommen? Ist das schon ganz fest? Ich meine, die Stoffe, die er aufgezählt hat, waren doch bestimmt nicht alle. Stehen die alle fest?

VL Dr. Schmidt-Eriksen:

Herr Rinkleff.

Rinkleff (GB)

Ich möchte das ergänzen. Ich hatte ja einige Stoffe aufgezählt. Da steht es im Prinzip fest bzw. muß im Betrieb sichergestellt werden, daß diese Abgabe bei diesen Radionukliden nicht überschritten wird. Ich kann die Radionuklide noch mal nennen. Das waren also die gasförmigen, Radon 220, Kohlenstoff 14 und Tritium. Das sind also Einzelnuclide.

Natürlich gibt es sehr viel mehr Radionuklide, die ins Endlager hineinkommen, insbesondere aerosolförmige radioaktive Stoffe. Dort hat man eine andere Vorgehensweise. Nicht alle Radionuklid wirken im gleichen Umfang dosisrelevant. Man sucht sich dann ein Leitnuclidspektrum - so nennen wir das. Das stellt man sich dann zusammen. Dort werden relevante Nuklide als Abgabe für die aerosolförmigen Stoffe unterstellt. Das führt dann nachher im Ergebnis dazu, daß die errechnete Strahlenexposition eher überschätzt wird.

VL Dr. Schmidt-Eriksen:

Als Antwort befriedigend, Frau Gört?

Frau Görtz (EW)

Ja, ich bin damit fertig.

VL Dr. Schmidt-Eriksen:

Sind Sie damit fertig? - Gut.

Dann kann ich Frau Krebs aufrufen.

Frau Krebs (EW)

Ich komme aus Salzgitter-Lebenstedt.

Es geht mir um eine Sache, die zu Protokoll zu geben mir wichtig wäre: Wir wurden vorgestern angerufen. Da hat sich eine Dame von einem Meinungsforschungsinstitut gemeldet. Wir wurden telefonisch gefragt, wie viele Kinder wir hätten, was wir denn bei den letzten Wahlen gewählt hätten, was wir denn in Zukunft wählen würden, und, und, und, und.

Dazu möchte ich sagen: Ich habe mich politisch eigentlich nie engagiert. Ich habe mich immer nur im kleinen Rahmen engagiert, wenn ich der Meinung war, daß etwas meinen Kindern schadet. Dann habe ich mich politisch engagiert. Diesmal war das erste Mal, daß ich mich irgendwie in einer größeren Sache engagiere. Ich weiß nur eines: Die Atomwirtschaft ist irgendwo so weit, man hat soviel Geld in diese Geschichte hineinsteckt, daß es im Grunde genommen keinen Weg zurück gibt. Das ist so meine Meinung zu der ganzen Sache. Ich weiß auch, daß der Bundesregierung sehr, sehr viel daran liegt, daß man diesen Weg irgendwie weitergeht. Jeder kann für sich entscheiden, was er von diesem Telefonanruf zu halten hat. Ich weiß nur, daß ein Meinungsforschungsinstitut niemals am Telefon solche Fragen stellt, sondern die Leute kommen persönlich vorbei oder fragen auf der Straße. Meinem Mann und mir ist so etwas noch nie passiert. Das war das erste Mal. Ich glaube nicht, daß das ein Zufall war. Also man versucht da irgendwo, sich auf mich vorzubereiten oder irgendwas - keine Ahnung, was das soll!

Auf jeden Fall wollte ich, daß das zu Protokoll gegeben wird und wollte auch irgendwie die Öffentlichkeit davon in Kenntnis setzen. Daran liegt mir sehr viel. - Danke schön.

(Beifall bei den Einwendern)

VL Dr. Schmidt-Eriksen:

Frau Krebs, zu Protokoll ist es dadurch genommen, daß Sie das hier als Beitrag gebracht haben. Ich kann Ihnen, wenn Sie Sorgen daran knüpfen, allerdings sagen, daß dies kein ungewohntes Verfahren ist, bei diesen Schnellumfragen der Meinungsforscher auch auf Telefonumfragen zurückzugreifen. Das passiert durchaus. Das ist eine gängige Methode, wenn es um relativ schnelle Erhebungen geht. Die sind dann nicht so exakt wie manch andere Meinungsumfrage, wo in der Tat der Befragte mit seinem Block bei Ihnen zu Hause vorbeik

käme. Auch für die Telefonumfrage werden die Leute nach dem Zufallsprinzip gewählt.

Die Schlußfolgerungen, die Sie jetzt für sich gezogen haben, können Sie vielleicht aufgrund dieser Information, die ich Ihnen gegeben habe, noch mal überdenken. Ich würde Ihnen raten, doch schlicht und einfach bei dem betroffenen Meinungsforschungsinstitut - die haben sich ja bei Ihnen gemeldet - -

(EW Frau Krebs: Der Sache gehe ich nach, ganz klar!)

Wenn sie telefonisch bei Ihnen solche Auskünfte erbeten haben, dann müssen sie ja gesagt haben, welches Meinungsforschungsinstitut sie vertreten. Dann können Sie das ja noch mal nachfragen.

Frau Krebs (EW):

Man kann sich aber unter diesem Deckmantel leicht irgendwie Auskünfte besorgen.

VL Dr. Schmidt-Eriksen:

Wenn Sie diesen Verdacht haben, gehen Sie ihm nach, fragen Sie das entsprechende Meinungsforschungsinstitut.

Frau Krebs (EW):

Mir kam es auch nur darauf an, daß es zu Protokoll gegeben wird und, wie gesagt, daß die Öffentlichkeit davon irgendwo in Kenntnis gesetzt wird.

VL Dr. Schmidt-Eriksen:

Ich gehe davon aus, daß einem sich hier in diesem Termin engagierenden Einwender aus diesem Engagement kein Nachteil erwächst. Davon bin ich felsenfest überzeugt.

Frau Krebs (EW):

Na gut.

VL Dr. Schmidt-Eriksen:

Will der Antragsteller Stellung nehmen? - Das ist nicht der Fall.

Meine Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit kann ich, da es jetzt auch 14 Uhr ist, den heutigen Erörterungstag beenden.

Wir verhandeln weiter nächste Woche Mittwoch ab 11 Uhr. Bis dahin wünsche ich Ihnen ein schönes Wochenende und einen angenehmen Wochenanfang. Bis Mittwoch, 11 Uhr.

(Schluß des Erörterungstages: 14.00 Uhr)

